

BERICHT DER STIFTUNG  
ZUR FÖRDERUNG  
DER NEUTESTAMENTLICHEN  
TEXTFORSCHUNG  
FÜR DIE JAHRE 1970 UND 1971

MÜNSTER/WESTFALEN

1972

© 1972 by Stiftung zur Förderung der Neutestamentlichen Textforschung  
D - 44 Münster/W., Am Stadtgraben 13-15  
Satz und Druck: Regensberg Münster

Dieser Bericht über die Arbeit der Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung in den Jahren 1970 und 1971 erscheint etwas später als seine Vorgänger, die jeweils unmittelbar nach dem Abschluß der Berichtszeit vorlagen. Diese Verzögerung geschieht bewußt: am 4. Februar 1972 begeht der Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung, Altbundeskanzler Prof. Dr. Ludwig Erhard, seinen 75. Geburtstag. Mir schien es angemessen, das Vorwort zum Stiftungsbericht auf diesen Tag zu datieren und dem Jubilar das erste Exemplar davon zu überreichen. Die Stiftung ist ihm für seine Bereitschaft, neben seinen vielen anderen Aufgaben und Ämtern auch das des Vorsitzenden ihres Kuratoriums zu führen, zu großem Dank verbunden. Im Zeichen dieses Dankes steht es auch, wenn ich aus meinem Beitrag zur Ludwig Erhard gewidmeten Festschrift: »Der deutsche Beitrag zur Arbeit am Text des Neuen Testaments« den auf die Gegenwart bezogenen Teil (mit freundlicher Genehmigung von Herausgeber und Verlag) am Schluß des hiermit vorgelegten Jahresberichtes wiederhole. Daß der in den Schlußsätzen dieses Beitrages ausgedrückte Dank nur einen Teilaspekt darstellt, versteht sich, vom Ganzen wird dem Jubilar gegenüber persönlich zu reden sein. An dieser Stelle nur der Wunsch, daß Ludwig Erhard noch viele Jahre so erfolgreich wie bisher dem Kuratorium der Stiftung vorstehen möge.

Bonn, 4. Februar 1972

J. Hermann Rüst .

In der Übersicht über die Arbeit der deutschen neutestamentlichen Textforschung im 20. Jahrhundert auf S. 33 ff. dieses Jahresberichtes ist auf die Arbeit des Instituts für Neutestamentliche Textforschung eingegangen worden und das Wichtigste aus seiner Arbeit behandelt. Mit Rücksicht darauf und auf die ausführliche Darstellung der einzelnen Vorhaben im Jahresbericht für 1969 beschränke ich mich dieses Mal darauf, über die wichtigsten seitdem erzielten Fortschritte kurz zusammengefaßt zu berichten. Ich benutze dabei die Gelegenheit, den S. 33 ff. gegebenen Überblick, der mit Rücksicht auf den Redaktionsschluß für die Festschrift Erhard schon vor einigen Monaten abgeschlossen wurde, in einigen Punkten zu ergänzen.

Die erste Ergänzung bedeutet mir eine besondere Freude. Denn was S. 53 über die Reihenfolge der die Arbeit des Instituts fördernden Institutionen gesagt wurde, trifft nicht mehr zu. Vom 1. Januar 1972 an kann von einer wirklichen

#### *Unterstützung der Arbeiten des Instituts durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft*

gesprochen werden. Nachdem die DFG früher auf dem Wege der Sachbeihilfe die Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters bei der Neubearbeitung der Itala-Ausgabe Adolf Jülichers getragen hatte und diese Sachbeihilfe mit dem 31. Oktober 1971 ausgelaufen ist (vgl. dazu S. 26 f.), haben ihre zuständigen Organe beschlossen, jetzt die Arbeiten des Instituts bei der Bearbeitung der griechischen Papyri und der Unzialfragmente, bei der Erfassung und Auswertung der Minuskeln, bei der Aufarbeitung der koptischen Überlieferung wie bei den sprachlichen und lexikographischen Arbeiten zum neutestamentlichen Wortbestand durch Personal- und Sachmittel zu unterstützen. Das befreit die Stiftung wie das Institut von manchen schweren Sorgen und bringt die

Beendigung eines langen Schwebeszustandes. Selbstverständlich ist das Institut auf allen genannten Gebieten bisher nicht untätig gewesen, aber es waren doch immer wieder Provisorien nötig und ein immer erneutes Einspringen der Stiftung zur Überbrückung von akuten Notständen. Nicht selten mußte die Stiftung dabei auf eine Weise in Anspruch genommen werden, die weit über ihre eigentlichen Möglichkeiten hinausging. Wenn dieser Zustand jetzt beendet ist, so kann das unter allen Aspekten nur mit großer Befriedigung und mit entsprechendem Dank an die zuständigen Stellen der DFG verzeichnet werden. Daß damit der eigentliche Wunsch aller Beteiligten, die neutestamentliche Textforschung zum Sonderforschungsbereich zu erheben, nicht aufgegeben ist, versteht sich. Sie war ja schon auf der ersten vom Wissenschaftsrat genehmigten Liste dafür vorgesehen. Aber angesichts der Tatsache, daß – wenigstens soweit bekannt – alle bisher eingerichteten theologischen Sonderforschungsbereiche eine Existenz lediglich auf dem Papier führen und keiner von ihnen mit aus dem Programm für Sonderforschungsbereiche zugeteilten Mitteln arbeiten kann, ist die jetzt gefundene Lösung sicher die beste. Wenn die Umstrukturierung der Sonderforschungsbereiche, deren Definition gegenwärtig vornehmlich auf naturwissenschaftliche Bereiche zugeschnitten scheint, beendet ist, wird die Diskussion der Frage wieder aufzunehmen sein.

#### *Wissenschaftliche Tagung des Beirats des Instituts*

Im letzten Bericht war die Tagung angekündigt worden, sie hat inzwischen stattgefunden (im Mai 1970 in Bonn), und der Bericht über die Tagung, der sich im Augenblick im Umbruchstadium befindet, wird in Kürze als Band 5 der Arbeiten zur Neutestamentlichen Textforschung mit dem Titel: »Die alten Übersetzungen des Neuen Testaments, die Kirchenväterzitate und Lektionare. Der gegenwärtige Stand ihrer Erforschung und ihre Bedeutung für die griechische Textgeschichte« erscheinen. Dieser Titel ist etwas umständlich, aber er entspricht der Zielsetzung der Tagung wie dem Inhalt des umfangreichen Bandes. In dreizehn Beiträgen wird hier die Überlieferung des Neuen Testaments in lateinischer (Bonifatius Fischer, Walter Thiele), syrischer

(Matthew Black), koptischer (Gerd Mink), armenischer (Louis Leloir), georgischer (Joseph Molitor), äthiopischer (Josef Hofmann), gotischer (Elfriede Stutz) und altkirchenslawischer Sprache (Christian Hannick) dargestellt und kritisch untersucht. Pierre Prigent behandelt die griechischen, Hermann Josef Frede die lateinischen Zitate aus dem Neuen Testament bei den Kirchenvätern (die aus den orientalischen Vätern sind in die Untersuchungen über die orientalischen Versionen eingeschlossen) und deren Bedeutung für die Textgeschichte wie die Feststellung des ursprünglichen Textes des griechischen Neuen Testaments. Bruce M. Metzger stellt die Problemlage insbesondere bei den Evangelienlektionaren dar, Klaus Junack die bei den Apostoloslektionaren und untersucht insbesondere deren textkritische Bedeutung für die Katholischen Briefe.

Selbstverständlich ist nicht jedes Wort des rund 600 Druckseiten umfassenden Bandes auf der Tagung in Bonn vorgetragen worden, vielmehr wurde entweder über die damals vorliegenden Manuskripte in Kurzform berichtet oder aber es sind die vorgetragenen Kurzfassungen nachträglich erweitert worden. Einige Manuskripte sind von den Teilnehmern an der Tagung überhaupt eigens für den Berichtsband geschrieben worden. In jedem Fall aber stellen die Beiträge den letzten Stand der Forschung und der Problemlage dar, noch im Korrekturzustand sind inzwischen erschienene Veröffentlichungen eingearbeitet worden. So verspricht der Band zu einem Standardwerk und zum unentbehrlichen Rüstzeug aller zu werden, die sich – als Theologen oder als Philologen – mit der Überlieferung des Neuen Testaments wissenschaftlich beschäftigen.

### *Handschriftenreise in die Türkei*

Bereits im letzten Jahresbericht (S. 7 ff.) konnte kurz über die Resultate berichtet werden, welche eine Forschungsreise von Prof. Dr. Gerhard Krodel, Philadelphia/USA, nach Griechenland und Zypern ergeben hatte. Prof. Krodel, seit 1971 Auswärtiger Mitarbeiter des Instituts, wird über die wissenschaftliche Ausbeute dieser Reise im Jour-

nal of Biblical Literature ausführlicher berichten, deshalb sei hier darauf nicht näher eingegangen. Prof. Krodel hat damals dankenswerterweise auch schon die ersten Vorbereitungen für eine Ausdehnung der Untersuchungen auf die Türkei getroffen. Ihre Notwendigkeit stand außer Zweifel. Noch am Ausgang des 19. Jahrhunderts existierten dort an 20 verschiedenen Stellen in insgesamt 10 verschiedenen Orten griechische Handschriften des Neuen Testaments als Rest einer einst unübersehbar großen Zahl. Denn in den ersten Jahrhunderten stellte Kleinasien die Kirchenprovinz mit der größten Zahl an Gemeinden und Christen dar, später war es mit der Hauptstadt Konstantinopel das Zentrum des Ostreiches, bis es im 15. Jahrhundert endgültig vom Islam erobert wurde. Die Angaben über rund 60 von den insgesamt ca. 130 am Ausgang des 19. Jahrhunderts in Kleinasien als vorhanden bekannten Handschriften (wobei die des damaligen Russischen Archäologischen Instituts in Konstantinopel nicht berücksichtigt sind) standen in der »Kurzgefaßten Liste« von 1963 bereits in eckigen Klammern. Es galt nun festzustellen, ob diese Handschriften wirklich als vernichtet oder als verschollen anzusehen seien und darüber hinaus herauszufinden, ob nicht noch an anderen Orten als den bisher bekannten Reste des einst außerordentlichen Bestandes an griechischen Handschriften des Neuen Testaments existierten. Zwei Monate lang (Mai/Juni 1971) haben G. Krodel und K. Junack auf einer insgesamt 15 000 km umfassenden Reise die Türkei kreuz und quer durchstreift und überall die alten Spuren verfolgt und neue aufzufinden versucht. Das Resultat war negativ: nur in Ankara und Istanbul existieren heute noch griechische Handschriften des Neuen Testaments, die bisherigen Aufbewahrungsorte Izmir, Kallipolis/Gelibolu, Kirkendsche/Kirkintzes, Myriophyton/Merefte, Rodosto/Tekirdag, Therapia/Tarabya, Trapezunt/Trabzon sind aus der Handschriftenliste zu streichen. Nirgendwo fanden sich in den Kirchen, Museen und Bibliotheken des Landes griechische neutestamentliche Handschriften. So betrüblich dieses Resultat ist, schafft es doch endlich Klarheit: die künftige Arbeit in der Türkei kann sich auf Ankara und Istanbul beschränken. Auch hier bleibt noch einiges zu tun: in Ankara durften die Bestände des Archäologischen Museums nicht fotografiert werden, in Istanbul war trotz aller Bemühungen kein Zutritt zum Skevophylakion des Ökumenischen Patriarchats zu erlangen.

Sonst aber ist die Arbeit in der Türkei abgeschlossen; denn eine ganze Reihe von bisher nicht zugänglichen Handschriften konnte fotografiert werden, worüber die Ergänzungsliste zum Filmbestand im Institut für Neutestamentliche Textforschung (S. 10 f.) dem Fachmann beredte Auskunft gibt. Denn auch die Erfolge auf der Anreise nach Griechenland sind wichtig, wo eine Reihe von neuen Handschriften ausfindig gemacht und eine Reihe schon bekannter fotografiert werden konnten. Besonders hervorzuheben ist, daß es möglich war, die Palimpseste 0257 und l 2158 mit Fluoreszenzfotografie aufzunehmen. Für 0257 brauchte, was besonders hervorzuheben ist, nicht der mühselige Aufstieg zu dem schwer zugänglichen Bergkloster unternommen werden, in dem die Handschrift aufbewahrt wird. Das Entgegenkommen des Bischofs von Grevena, Sevasmiotatos Chrysostomus, bewirkte es, daß die Handschrift in der Metropolis selbst fotografiert werden konnte. Metropolit Chrysostomus, ähnlich wie der verstorbene Metropolit Dionysios von Trikkala, an Handschriften, insbesondere solchen des Neuen Testaments, sehr interessiert, hat schon früher die Arbeiten des Instituts nachdrücklich gefördert. Für alle seine Hilfe sei ihm der herzlichste Dank gesagt. Dank gilt insbesondere auch G. Krodel und K. Junack, welche die Strapazen der Reise (15 000 km im VW-Camping-Bus!) durch die entlegensten Gebiete der Türkei auf sich genommen haben, um die seit langem erwünschte Klarheit in bezug auf die griechischen Handschriftenbestände in der Türkei zu schaffen.

### *Neue syrische Handschriften*

Diese Reise, welche ausschließlich von der Stiftung getragen wurde, da andere Finanzierungsquellen nicht zu erlangen waren, hat das Kapitel griechische neutestamentliche Handschriften in der Türkei (wenigstens im wesentlichen) abgeschlossen, aber gleichzeitig ein neues, und wie es scheint verheißungsvolles, eröffnet. Über die Einzelheiten soll hier nicht berichtet werden, nur so viel sei erwähnt, daß G. Krodel und K. Junack auf ihrer Reise zwei syrische neutestamentliche Pergamenthandschriften vollständig fotografiert haben, von welchen die eine – im 13. Jahrhundert geschrieben – sich in ihrem ersten Teil als Abschrift aus einer



nach dem Kolophon im Jahre 841 geschriebenen Handschrift erwies. Diese Vollhandschrift des Neuen Testaments bietet in den Evangelien den Text der harclensischen Übersetzung. Die Qualität der Handschrift scheint (z. B. in den Marginalnotizen) den drei von White für seine Ausgabe verwendeten Handschriften der Harclensis zumindest gleich, wenn nicht überlegen zu sein. Auch die zweite Handschrift, ein Lektionar, gehört in die Überlieferung der Harclensis. Probeaufnahmen von einer Reihe weiterer Handschriften sind gemacht worden, dem Gesamtkomplex wird weiter nachgegangen werden, ohne daß sich heute schon Näheres über die Einzelheiten sagen läßt.

### *Vervollständigung der Mikrofilmsammlung neutestamentlicher Handschriften*

In Band 3 der Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung (»Materialien zur neutestamentlichen Handschriftenkunde I«) ist 1969 auf S. 38–53 ein »Verzeichnis der beim Institut für neutestamentliche Textforschung in Mikrofilm oder Foto vorliegenden griechischen Handschriften des Neuen Testaments« gegeben worden. Das geschah im Zusammenhang der Fortsetzungsliste VII der offiziellen Handschriftenliste. Es wird wohl noch eine ganze Zeit vergehen, bis Fortsetzungsliste VIII erscheinen wird. Deshalb möchte ich hier eine vorläufige Liste der Handschriften geben, von denen in der Zwischenzeit Mikrofilme bzw. Fotos erlangt werden konnten, einmal weil die Unterrichtung darüber für die neutestamentliche Wissenschaft wichtig ist und dann, weil sich auch in den nüchternen Zahlen die Erfolge der Arbeit des Instituts spiegeln. Weit über die Hälfte der im folgenden genannten Handschriften ist von den Mitarbeitern des Instituts selbst fotografiert worden. Auch wo das nicht der Fall ist, waren sehr oft langdauernde Mühen erforderlich, bis die Mikrofilme in Münster eintrafen. Dr. Herbert Hahn, welcher neben der Bibliothek des Instituts auch dessen Filmbestände verwaltet, hat die Hauptlast daran getragen. Angesichts der Tatsache, daß er mit Erreichen der Altersgrenze im April 1972 aus der Arbeit des Instituts ausscheiden wird, ist es mir ein besonderes Bedürfnis, ihm auch an dieser Stelle den Dank für seine langjährige Mitwir-

kung an den Arbeiten des Instituts auszusprechen. Seine Stelle gehört zu den von der Universität Münster besoldeten. Von seiten der Universität wird er, wie zu befürchten steht, keinen Nachfolger erhalten; so wird die Stiftung, wenn sich keine andere Lösung finden läßt, für seinen Nachfolger finanziell einzutreten haben.

Die nachstehende Liste ist provisorisch. Es wäre ihr manches hinzuzufügen: z. B. daß P<sup>72</sup>, soweit die beiden Petrusbriefe in Betracht kommen, jetzt beim Institut in Fotos vorliegt, daß es gelungen ist, für 087 und 0106 neue, wenn auch kleinere Zusatzstücke festzustellen, daß das von L. Politis neugefundene Blatt von N (022) mit Joh. 6, 31–39 (jetzt im Archäologischen Museum von Thessaloniki) im Foto vorliegt, daß es gelungen ist, von 2718 und l 2048 neue Filme herzustellen (die im Institut bisher vorhandenen Filme waren unvollständig bzw. schwer lesbar) und manches andere mehr. Daß 0257 jetzt in Fluoreszenzaufnahme vorliegt ebenso wie l 2158, wurde bereits erwähnt. Bei 0233 handelt es sich, um das am Rande zu bemerken, ebenfalls um Ultraviolettphotografien. Aber zunächst einmal die Liste der zusätzlich zu den 1969 gemeldeten jetzt im Institut für Neutestamentliche Textforschung in Mikrofilm oder Foto vorliegenden griechischen neutestamentlichen Handschriften:

### *Papyri*

p<sup>82</sup>  
p<sup>83</sup>  
p<sup>84</sup>  
p<sup>85</sup>

### *Unzialen*

094  
0233  
0268

### *Minuskeln*

80	648	821	1000
86	649	822	1017
483	650	997	1018

1019	1769	2458	2781
1029	1808	2462	2782
1031	1835	2463	2783
1120	2051	2471	2784
1123	2075	2766	2785
1150	2193	2772 †	2786
1155	2215	2773	2787
1286 †	2268	2774	2788
1372	2362	2775	2789
1373	2403	2776 †	2790
1608	2444	2777	2791
1682	2445	2778	2792 †
1683	2447	2779	
1759	2457	2780	

### *Lektionare*

<i>l</i> 446	<i>l</i> 1221	<i>l</i> 2145	<i>l</i> 2172
<i>l</i> 628	<i>l</i> 1275	<i>l</i> 2150	<i>l</i> 2173
<i>l</i> 648	<i>l</i> 1348	<i>l</i> 2151 †	<i>l</i> 2174
<i>l</i> 672	<i>l</i> 1353	<i>l</i> 2152	<i>l</i> 2175
<i>l</i> 677	<i>l</i> 1608	<i>l</i> 2154	<i>l</i> 2176
<i>l</i> 678	<i>l</i> 1681	<i>l</i> 2155	<i>l</i> 2177
<i>l</i> 682	<i>l</i> 1682	<i>l</i> 2156	<i>l</i> 2178
<i>l</i> 683	<i>l</i> 1683	<i>l</i> 2157	<i>l</i> 2179 †
<i>l</i> 684	<i>l</i> 1684	<i>l</i> 2158	<i>l</i> 2180 †
<i>l</i> 685	<i>l</i> 1685	<i>l</i> 2159	<i>l</i> 2181
<i>l</i> 751	<i>l</i> 1686	<i>l</i> 2160	<i>l</i> 2182
<i>l</i> 752	<i>l</i> 1692	<i>l</i> 2161	<i>l</i> 2183
<i>l</i> 777	<i>l</i> 1693	<i>l</i> 2162	<i>l</i> 2184
<i>l</i> 794	<i>l</i> 1712	<i>l</i> 2163	<i>l</i> 2185
<i>l</i> 796	<i>l</i> 1713	<i>l</i> 2164	<i>l</i> 2186
<i>l</i> 926	<i>l</i> 1714	<i>l</i> 2165	<i>l</i> 2187
<i>l</i> 940	<i>l</i> 1717	<i>l</i> 2166	<i>l</i> 2188
<i>l</i> 942	<i>l</i> 1724	<i>l</i> 2167	<i>l</i> 2189
<i>l</i> 1145	<i>l</i> 1967	<i>l</i> 2168	<i>l</i> 2190
<i>l</i> 1218	<i>l</i> 1994	<i>l</i> 2169	<i>l</i> 2191
<i>l</i> 1219	<i>l</i> 2138	<i>l</i> 2170	<i>l</i> 2192
<i>l</i> 1220	<i>l</i> 2144	<i>l</i> 2171	<i>l</i> 2193

Insgesamt umfaßt die Liste (die ich dem Institut verdanke) 161 Handschriften. Zählt man sie den in Fortsetzungsliste VII gemeldeten hinzu, so ergibt sich ein Gesamtbestand von 4669 Handschriften in Mikrofilm. Auf den nominellen Bestand von 5338 griechischen Handschriften des Neuen Testaments umgerechnet, heißt das, daß jetzt 87,5 % des gegen-

wärtigen Gesamtbestandes (einschließlich aller S. 14 ff. verzeichneten neuen Handschriften) in Münster in Film oder Foto vorliegen. Dabei ist, wie gesagt, vom nominellen Bestand ausgegangen, d. h. von jeder jemals in die Liste aufgenommenen Handschrift vorausgesetzt, daß sie auch heute noch existiert, was mit Sicherheit nicht angenommen werden kann. Dementsprechend erhöht sich der Prozentsatz: Tatsächlich liegen über 90 % der griechischen Handschriften des Neuen Testaments in Münster in Mikrofilm oder Foto vor. Das ist eine Situation, von der selbst unsere Väter nicht zu träumen wagten, ja, um aus der Schule zu plaudern, nicht einmal Professor Aland und seine Mitarbeiter selbst, als das Institut vor zwölf Jahren seine Arbeit begann. Was hier erreicht und geleistet worden ist, übertrifft alle Erwartungen. Dem, der fragt, wie das möglich war, sei ein Besuch im Institut in Münster und ein Gespräch mit seinem Leiter und dessen Mitarbeitern empfohlen.

### *Sicherung der Mikrofilmbestände*

Natürlich erhebt sich sogleich die Frage, was zur Sicherung dieses Mikrofilmbestandes geschehen ist, besonders für den, der – wie empfohlen – das Institut persönlich besucht. Denn es befindet sich im Dachgeschoß eines ehemaligen Schülerheimes, das schon völlig überaltet war, als die Universität es vor acht Jahren bezog – mit der gleichzeitigen Ankündigung, es solle nur für fünf Jahre als Provisorium dienen, dann abgerissen und neu errichtet werden. Davon redet angesichts der gegenwärtigen Universitätssituation heute niemand mehr. Um so dringender wird die Frage nach der Sicherung der einmaligen Bestände an Mikrofilmen (einmalig nicht nur, was ihre Gesamtzahl angeht, sondern im wahrsten Sinne des Wortes auch, was einige Tausend der Filme betrifft: Sie konnten nur unter den größten Schwierigkeiten aufgenommen werden, eine Wiederholung ist so gut wie ausgeschlossen). Unter Anspannung aller Mittel ist es der Stiftung bisher gelungen, von etwa einem Drittel der unersetzlichen Mikrofilme Kopien anfertigen zu lassen, damit bei den Kollationen mit diesen gearbeitet werden kann und nicht mit den einmaligen Originalen. Soweit ihr irgend möglich, wird die Stiftung auch 1972 Mittel bereitstellen, damit diese Aktion weiter-

geführt werden kann. Wahrscheinlich wird aber mindestens noch das Jahr 1973 vergehen, bis endlich von jedem sonst nicht ersetzbaren Mikrofilm eine Kopie existiert, davon ganz zu schweigen, daß für die Originale noch Filmschränke beschafft werden müssen, welche sie auf Dauer vor Gefährdung bewahren (um nur eine zu nennen: trotz aller erneuten Anforderungen ist es bis auf den heutigen Tag nicht gelungen, im Institut eine Feuermeldeanlage anzubringen, weil die Universität nicht die Mittel dafür aufbringen kann).

### *Neue neutestamentliche Handschriften*

Ein Bericht darüber gehört erfreulicherweise zum eisernen Bestand jedes Jahresberichtes der Stiftung. Dieses Mal hat er ein besonderes Gesicht. Denn so, wie S. 10 f. mit Rücksicht auf die aller Voraussicht nach erst in einigen Jahren erscheinende Fortsetzungsliste VIII der offiziellen Handschriftenliste eine Zusammenstellung der im Institut seit 1969 zusammengebrachten neuen Mikrofilme gegeben wurde, so hier eine provisorische Übersicht über die in dieser Zeit neu bekanntgewordenen griechischen Handschriften des Neuen Testaments:

Hss.-Nr.	Inhalt	Jh.	Beschr.-stoff	Blattzahl	Spalten Zeilen	Format	Bibliothek
MINUSKELN							
2769	eP <sup>1</sup>	XI/XII	Pg (Pal)	2	? ?	32×23,5	Rom, Bibl. Vat. Gr. 1853, f. 96—99
2770	ePK: Mt † <sup>2</sup>	XVI	Pap	21	1 29	31,7×22	Rom, Bibl. Vat. Gr. 1909, f. 120—140
2771	e	XIII	Pg	272	1 25	16,5×12	(früher: Newbury-Berks., J. A. Spranger)
2772	ap	XIII	Pg	154	2 27	22×18	Sofia, Kirchl. Museum 236
2773	e †	XIV	Pap	163	2 25	30×22	Sofia, Kirchl. Museum 342
2774	eap <sup>3</sup>	XIV	Pap	349	1 28	20×14,5	Sofia, Kirchl. Museum 852
2775	e † <sup>4</sup>	XIV	Pg	261	1 19+	20,5×14	Sofia, Kirchl. Museum 905
2776	aprK	XVII	Pap	ca. 250	1 30+	30×20	Athen, Hiera Synodos
2777	ap †	XIV	Pap	217	1 23	21,5×14	Karditsa, Koronis 34
2778	aP: Act † <sup>5</sup>	XII	Pg	9	1 23	22×14,5	Karditsa, Koronis s. n.
2779	e †	XVI	Pap	350	1 20	21,5×16	Apanosifi/Kreta, Georgiu
2780	e †	XIV	Pg	288	1 21—28	12×8,5	Plagia (Vonitsa), Panagia
2781	e †	XII	Pg	199	1 23—27	19×15,5	Pyrgos, Mitropolis
2782	e †	XI	Pg	176	1 23 ±	21×16,5	Samos, Mitropolis 16 (171 foll); 81 (5 foll)
2783	e †	XIV	Pg	316	1 18	24×18	Samos, Mitropolis 23
2784	eP: MtMk † <sup>6</sup>	XI/XII	Pg	36	1 26+	18×14	Samos, Mitropolis 26

<sup>1</sup> 2769: Inhalt Mt 1,1—24; 7,14—8,11; obere Schrift Paraklitiki, unter dem neutestamentlichen Text Menolog; nach P. Canart, Codd. Vat. Gr. (im Druck).

<sup>2</sup> 2770: Mt 25,31 ff mit Katene; nach P. Canart, Codd. Vat. Gr. (im Druck).

<sup>3</sup> 2774: aus dem Batschkowo-Kloster.

<sup>4</sup> 2775: f. 1—9.122.129.138—261 auf Papier in 1 Spalte mit 23—26 Zeilen ergänzt; lt. Inventar aus dem Batschkowo-Kloster.

<sup>5</sup> 2778: Inhalt Act 14,13 bis 17,26.

<sup>6</sup> 2784: Inhalt Mt 26,50 — Mk 6,51; 10,1—13,5; 14,3—71.

Hss.-Nr.	Inhalt	Jh.	Beschr.-stoff	Blattzahl	Spalten Zeilen	Format	Bibliothek
2785	eP:MkL <sup>7</sup>	XII	Pg	40	1 20	19×14	Samos, Mitropolis 27
2786	e	XIV	Pg	226	1 21 ±	21×16	Thira, Proph. Iliu 28
2787	e†	XI	Pg	306	1 20	26×20,8	Eptakomi/ Zypern, Naos
2788	e† <sup>8</sup>	XIII	Pg	250	1 30	13×10,8	Kyrinia/Zypern, Mitropolis s. n.
2789	eP:J <sup>9</sup>	X	Pg	1	1 —	12,8×11,5	Kyrinia/Zypern, Mitropolis s. n.
2790	e† <sup>10</sup>	X	Pg	226	1 19	19×11,5	Levkosia/Zypern, Frau S. M. Logidu
2791	e† <sup>11</sup>	XII	Pg	129	1 25	18,5×14	Moni Neophytu/ Zypern
2792	eP:Mt-L† <sup>12</sup>	XII	Pg	16	1 ca. 31	ca. 24×16	Levkosia/Zypern, Kentron Epistim. Erevnon (8 foll) Paphos/Zypern, Mitropolis (8 foll)

<sup>7</sup> 2785: Inhalt Mk 1,1–11; 3,14–4,35; 5,21–8,23; 13,2–14,66; L 1,1–2,34; 4,40–6,42.

<sup>8</sup> 2788: f. 1–102 und 223–250 auf Papier ergänzt.

<sup>9</sup> 2789: nach einer griech. 8 eine »Hermenie«, wohl zu J 1,19–23 gehörend; v<sup>o</sup>: nach einer griech. 9 Text J 1,24–27.

<sup>10</sup> 2790: inc. Mt 17,27; expl. J 11,24, dazwischen auch lückenhaft.

<sup>11</sup> 2791: inc. Mt 25,18; expl. J 8,40, dazwischen auch lückenhaft.

<sup>12</sup> 2792: Inhalt Mt 26,37–27,60 (Paphos); Teil der KapL Mk, Bild Mk (Levkosia); Teil der KapL Mk, Mk 1,25–27 (Paphos); 3,31–4,20 (Levkosia); 4,23–5,9 (Paphos); 14,45–56, KapL L (Levkosia); nur Blattreste erhalten, Bestand von Levkosia nur teilweise erfaßt und fotografiert.

Hss.-Nr.	Inhalt	Jh.	Beschr.-stoff	Blattzahl	Spalten	Zeilen	Format	Bibliothek
LEKTIONARE								
l 2147	l P <sup>1</sup>	XII	Pg	2	??		21,5×14	Rom, Bibl. Vat. Gr. 1810, f. 133—134
l 2148	l <sup>a</sup> † <sup>2</sup>	XI	Pg (Pal)	43	1	25—27	17,5×12,5	Rom, Bibl. Vat. Gr. 1837, f. 108—150 (und andere?)
l 2149	l † <sup>3</sup>	XII	Pg (Pal)	159	2	22	22×17,5	Rom, Bibl. Vat. Gr. 1839, f. 1—159
l 2150	l P <sup>4</sup>	XIV	Pg	2	2	32	20,5×14	Rom, Bibl. Vat. Gr. 1252, Vorsatzblätter
l 2151	l esk † <sup>5</sup>	XV	Pg/Pap	196	2	17+	31×21,5	Belgrad, V. Jankovic
l 2152	l esk † <sup>6</sup>	XVI	Pap	226	1	22	24×22	Sofia, Kirchl. Museum 220
l 2153	l <sup>7</sup>	1354	Pap	376	??		22×13,5	Sofia, Kirchl. Museum 296
l 2154	l <sup>a</sup> esk † <sup>8</sup>	XVI	Pap	152	1	25	20×13,5	Sofia, Kirchl. Museum 552
l 2155	l <sup>a</sup> esk † <sup>9</sup>	XVI	Pap	154	1	16—23	ca. 22×16	Sofia, Kirchl. Museum 869
l 2156	U-l P <sup>10</sup>	X	Pg	1	2	20	32,5×25,5	Sofia, Kirchl. Museum 947

<sup>1</sup> l 2147: aus J tägl. vom Sonntag der Samariterin bis Dienstag der 5. Woche und vom Montag bis Dienstag der 6. Woche; nach P. Canart, Codd. Vat. Gr. (im Druck).

<sup>2</sup> l 2148: bisher vornehmlich Teile aus Sonnabend/Sonntagslesungen nach Pfingsten entziffert; obere Schrift Paraklitiki; nach P. Canart, Codd. Vat. Gr. (im Druck).

<sup>3</sup> l 2149: bisher nur Teile aus esk entziffert; obere Schrift Exapostilarion; nach P. Canart, Codd. Vat. Gr. (im Druck).

<sup>4</sup> l 2150: vom Freitag nach Ostern bis zum Donnerstag der 2. J-Woche; Hinweis von H. N. Sprenger, LXX-Institut, Göttingen.

<sup>5</sup> l 2151: Beschreibung nach Fotos und einer Mitteilung von E. F. Rhodes, New York.

<sup>6</sup> l 2152: lt. Inventar aus Tarnowo.

<sup>7</sup> l 2153: lt. Inventar aus Tarnowo; Beschreibung zunächst an Hand des Inventars.

<sup>8</sup> l 2154: bisher als [2461] registriert.

<sup>9</sup> l 2155: aus dem Batschkowo-Kloster.

<sup>10</sup> l 2156: vom Dienstag bis zum Mittwoch der 3. Mt-Woche.



Hss.-Nr.	Inhalt	Jh.	Beschr.-stoff	Blattzahl	Spalten Zeilen	Format	Bibliothek
l 2157	l P <sup>11</sup>	XII	Pg	4	2 22	24,5×19	Sofia, Kirchl. Museum 1219
l 2158	U-l P <sup>12</sup>	VIII/IX	Pg (Pal)	12	2 19	32×22,5	Verria, Dimos. Vivl. 1, f. 147—156
l 2159	l esk † <sup>13</sup>	XIII	Pg	160	2 23+	28×20	Verria, Dimos. Vivl. 2 (2301)
l 2160	l esk †	XV	Pap	90	1 28	30,5×20	Verria, Dimos. Vivl. 4 (205)
l 2161	l P <sup>14</sup>	XII	Pg	3	2 23.25	ca. 26×20	Verria, Dimos. Vivl. 4 (205) Einband
l 2162	l e	1511	Pap	207	1 29—	31,5×21,5	Verria, Dimos. Vivl. 5 (2059)
l 2163	l esk	XII	Pg	199	2 20	25×19	Verria, Arch. Mus. 1 (198 foll); Fragm. 2 (1 fol.)
l 2164	l P <sup>15</sup>	XI	Pg	1	2 20	24×18,5	Verria, Arch. Mus. Fragn. 1
l 2165	l esk † <sup>16</sup>	XIII	Pg	195	2 21—25	26×20,5	Ioannina, Heteria Ipirotikon Meleton
l 2166	l esk	XVI	Pap	138	1 19	22×16,5	Karditsa, Koronis 5
l 2167	l esk †	XV	Pap	220	2 24	28,5×21	Karditsa, Koronis 23
l 2168	l esk †	XVI	Pap	215	1 16—20	22×16	Karditsa, Koronis 25
l 2169	l <sup>a</sup> esk †	XVI	Pap	83	1 19+	20,5×16	Karditsa, Koronis 45
l 2170	l <sup>a</sup> esk †	XVI	Pap	100	1 24	21×13,5	Karditsa, Koronis 49
l 2171	l <sup>a</sup> (e)sk † <sup>17</sup>	XVI	Pap	70	1 22	21×14	Karditsa, Koronis 54

<sup>11</sup> l 2157: vom Dienstag der 4. J-Woche bis zum Sonntag der Samariterin, in der Reihenfolge f. 3.1.4.2.

<sup>12</sup> l 2158: aus Karfreitag-Karsonnabend, Menol. Sept., Okt., Dez., Jan., Feb., März und Juni; obere Schrift Synaxar.

<sup>13</sup> l 2159: f. 1—29 (lückenhaft) sind in der Reihenfolge zu lesen: f 1.4—9.21—29. 10—15.2.16—20.3.

<sup>14</sup> l 2161: aus Karfreitag (Abendlesung).

<sup>15</sup> l 2164: aus L sk (7—8. Sonntag).

<sup>16</sup> l 2165: vom Sonnabend Lazarus an im s. XV. auf Pg/Pap ergänzt (Außenblätter der Quaternios jeweils Pg); dabei nach dem Menol. die MtL-Wochentagslesungen nachgetragen.

<sup>17</sup> l 2171: vom 11. Sonnabend nach Pfingsten bis Versch. Gedächtnisse.

Hss.-Nr.	Inhalt	Jh.	Beschr.-stoff	Blattzahl	Spalten	Zeilen	Format	Bibliothek
l 2172	l <sup>a</sup> esk †	1531	Pap	37	1	23	21,5×14,5	Karditsa,
l 2173	l e †	XIII	Pap	179	1	30 ±	26×17	Koronis s. n.
l 2174	l e	XIV	Pg	238	2	28	25×20 (?)	Kastoria, Mitropolis 6
l 2175	l P <sup>18</sup>	XI	Pg	1	2	24	24×18	Katerini, Dionysiu Olympu
l 2176	l e †	XVI	Pap	240	2	30	29×21	Meteora, Meta- morphosis 609
l 2177	l esk	1567	Pap	154	2	27 +	28×19,8	Navpaktos, Tatarnis
l 2178	l e † <sup>19</sup>	XIV	Pg	107	2	26	29×21	Parga (Igume- nitsa), Naos
l 2179	l P <sup>20</sup>	XIII	Pap	7	2	30	ca. 35×25	Lindos/Rhodos, Panagias 2
l 2180	l e	XVII	Pap	293	2	23	26,5×20	Lindos/Rhodos, Panagias s. n.
l 2181	l esk †	XII	Pg	263	2	18	26×19	Samos, Mitropolis 2
l 2182	l esk <sup>21</sup>	XIII	Pg	177	1	21	25×18,5	Samos, Mitropolis 3
l 2183	l e	XII	Pg	375	2	21	ca. 31×25 <sup>22</sup>	Thessaloniki, Syllogos Klisurieon
l 2184	l <sup>a</sup> P <sup>23</sup>	XI	Pg	2	2	24	22×15	Thira, Proph. Iliu s. n.
l 2185	l esk † <sup>24</sup>	XIII	Pap	93	1	20	22×15	Philiates (Para- mythia), Giro- meriu, Einband- blätter

<sup>18</sup> l 2175: aus Mt sk (4.-5. Sonntag) mit ekphon. Zeichen, daher wohl s. XI; N. Veis dagegen »s. XIV (?)«.

<sup>19</sup> l 2178: vom Donnerstag Apokreu an; vgl. jetzt auch L. Politis, *Hellinika* 24 (1971) 38.

<sup>20</sup> l 2179: aus Menol. Febr.-Aug.; Vor- und Nachsatzblätter, z. T. am Einbanddeckel haftend, in einem gedruckten Typikon; nach L. Politis, *Hellinika* 24 (1971) 51, Tafel 8 und weiteren Fotos aufgenommen.

<sup>21</sup> l 2182: für die großen Feste werden auch die Apl-Lesungen und entsprechenden liturgischen Beigaben geboten.

<sup>22</sup> l 2183: äußere und untere Ränder fast völlig, die oberen z. T. weggeschnitten, daher heutiges Format nur 24 x 21.

<sup>23</sup> l 2184: aus Menol. 26. Dez.-3. Jan.

<sup>24</sup> l 2185: vom 9. Mt-Sonntag bis Karfreitag (6. Stunde), z. T. sehr lückenhaft und durcheinander.

Hss.- Nr.	Inhalt	Jh.	Beschr.- stoff	Blattzahl	Spalten Zeilen	Format	Bibliothek
<i>l</i> 2186	<i>l</i> P(?) <sup>25</sup>	XIII	Pg	1	2 ca. 24	ca. 27×21	Chortiadis (Thessaloniki), Naos s. n.
<i>l</i> 2187	<i>l</i> e †	XII	Pg	196	2 27	32×22	Moni Kykku/ Zypern
<i>l</i> 2188	<i>l</i> esk	1531	Pap	ca. 300	1 20+	22×16	Agios Mammias/ Zypern
<i>l</i> 2189	<i>l</i> e	1346	Pap	372	1 27	25×18	Pano Levkara/ Zypern, Naos
<i>l</i> 2190	<i>l</i> esk † <sup>26</sup>	XIV	Pap	186	1 21	26×17	Paphos/Zypern, Mitropolis
<i>l</i> 2191	<i>l</i> esk †	1472	Pap	131	1 27±	29,3×21	Paphos/Zypern, Mitropolis
<i>l</i> 2192	<i>l</i> P <sup>27</sup>	XVI	Pap	14	1 20	23,7×15,5	Paphos/Zypern, Mitropolis
<i>l</i> 2193	<i>l</i> a P <sup>28</sup>	XIV	Pg	2	2 23—25	21,5×ca.17	Istanbul, Archäol. Museum

<sup>25</sup> *l* 2186: Reste von J 4,5–12; wegen Schrift, Textverteilung und Satzzeichen (Teleia) vermutlich Lektionarfragment, dann aus Samariterin-Sonntag; nur wenige Zeilen des v<sup>o</sup> lesbar, r<sup>o</sup> ohne Schriftreste, da aus Einband herausgelöst.

<sup>26</sup> *l* 2190: auf f. 1–68 (bis Kardiensstag) in 2 Spalten mit 30–37 Zeilen ergänzt; auf f. 166–167, 173–175 von dritter Hand in 1 Spalte mit 22–30 Zeilen ergänzt.

<sup>27</sup> *l* 2192: Heothina, als selbständige Handschrift geschrieben.

<sup>28</sup> *l* 2193: aus einer (e)sk Handschrift vom 9. bis 10. und vom 13. bis 14. Sonntag nach Pfingsten.

Diese Liste ist, um es noch einmal zu sagen, provisorisch. Sie wird hier (nach Unterlagen des Instituts, auf K. Junack zurückgehend) gegeben, damit die internationale neutestamentliche Wissenschaft so früh wie möglich über die inzwischen erreichten Fortschritte informiert wird. Der Fachmann wird auf den ersten Blick sehen, wie hoch der Anteil des Instituts daran ist, sei es durch die Forschungsreisen der Mitarbeiter, sei es durch die mit Ausdauer und Finderglück betriebenen sonstigen Nachforschungen. Er wird in der Liste auch an manchen Stellen ein beredtes Schweigen finden, z. B. bei den Papyri und Unzialen: Sie erscheinen in der Filmliste, aber nicht hier.

Das liegt daran, daß eine Reihe von Editionen noch nicht erschienen ist, ihnen soll nicht vorgegriffen werden. Es fehlt auch die Fülle von Berichtigungen, die sich zu früheren Angaben der Handschriftenliste aus der ständig fortschreitenden Arbeit des Instituts inzwischen ergeben hat (z. T. von höchst interessantem Charakter: außer zu 087 und 0106 haben sich beispielsweise auch zu 898, 2645, 2745 neue Stücke ergeben; daß N (022) um ein neues Blatt vermehrt werden konnte, wurde bereits berichtet). Aber das sei der Publikation der Fortsetzungsliste VIII vorbehalten. Bereits diese vorläufige Liste dürfte für die Fachleute viele aufschlußreiche Einzelheiten enthalten.

Professor Aland hat einmal vorhergesagt, daß die Zahl der griechischen Handschriften des Neuen Testaments in dieser Generation bis 5500 ansteigen würde. Wenn man die Zahlen der vorstehenden Liste zusammenzählt, kommt man auf 5338, d. h. auf eine Zunahme um über 1100, seit Aland die erste Fortsetzungsliste nach Dobschütz veröffentlichte. So fragt man sich, ob die Prophezeiung nicht zu niedrig liegt. Denn noch sind drei größere Handschriftenbestände nicht ausreichend untersucht, in denen durchaus noch bisher nicht verzeichnete Handschriften versteckt existieren können. Der eine liegt im Osten Europas und war bisher trotz aller Bemühungen unzugänglich, die beiden anderen – im Westen – konnten vom Institut aus Geldmangel (für beide ist ein mehrwöchiger Aufenthalt erforderlich) wie mit Rücksicht auf andere vordringliche Aufgaben bisher nicht besucht werden. Außerdem werden, sobald die Arbeitslage des Instituts das erlaubt, noch einmal

alle Kataloge griechischer Handschriften sorgfältig durchgearbeitet werden, um vielleicht doch noch Hinweise auf Handschriften des Neuen Testaments zu finden, die der Aufmerksamkeit bisher entgangen sind. In Münster bestehen sehr günstige Voraussetzungen dafür, ist hier doch in den letzten Jahren eine der größten Katalogsammlungen für griechische Handschriften aufgebaut worden (verständlicherweise meist auf dem Wege über die Fotokopie), die überhaupt existieren.

### *Der Stand der Auswertung der Handschriften*

Aber gleichviel, wie die Dinge sich entwickeln mögen: wenn die Zahl von 5500 Handschriften in der Zukunft überschritten werden sollte, können wir uns nur freuen. Viel aktueller und dringender ist die Frage nach dem Stand der Bewältigung dieses ungeheuren Materials. Ich habe im letzten Jahresbericht über das Unternehmen des Instituts berichtet: »1000 Handschriften an 1000 Stellen auf ihren Textwert untersucht.« Hier sind die Dinge inzwischen sehr viel weiter fortgeschritten, einmal was die Zahl der untersuchten Handschriften angeht:

Katholische Briefe (an 103 Teststellen):	489 Handschriften
Apostelgeschichte (an 105 Teststellen):	473 Handschriften
Paulusbriefe (an 255 Teststellen)	601 Handschriften
Markusevangelium (an 199 Teststellen):	1509 Handschriften
Johannesevangelium (an 338 Teststellen):	791 Handschriften
Das sind insgesamt:	<u>3863 Handschriften,</u>

wohlgemerkt alles Minuskeln (für den Text der Lektionare gelten andere Gesetze, von denen zu reden sein wird, wenn die bisher auf die Texte der Katholischen Briefe in den Lektionaren beschränkten Arbeiten des Instituts auch auf andere Bezirke ausgedehnt worden sind). Die oben genannte Zahl von 3863, die den Gesamtbestand an Minuskeln (nach der letzten Handschriftenliste 2792) übertrifft, ergibt sich daraus, daß nicht wenige Handschriften zwei oder mehr der in Betracht kommenden Gruppierungen (Evangelien, Apostolos, d. h. Apostel-

geschichte und Katholische Briefe, Paulusbriefe) enthalten. Im wesentlichen ist der Gesamtbestand an Minuskeln durch das von Professor Aland entwickelte Kontrollsystem hindurchgegangen, natürlich nur soweit er in Münster in Film oder Foto existiert (das sind aber de facto über 90 %, vgl. S. 12). In allen Gruppen wird sich die Zahl der Handschriften noch erhöhen (z. B. in dem Maße, wie neue Mikrofilme eingehen, es sind außerdem aber noch Restbestände aufzuarbeiten), und vor allen Dingen sind noch eine ganze Reihe von Kontrollgängen erforderlich (bei den Paulusbriefen wie beim Johannesevangelium), ehe ein Urteil über alle Handschriften möglich ist. Schließlich soll bei den Vierevangelienhandschriften das System noch weiter ausgebaut werden. Bisher sind bei ihnen nur das Markusevangelium (alle 16 Kapitel mit einem etwas weitmaschigeren System an Teststellen) und das Johannesevangelium (Kap. 1–10 mit einem ganz engmaschigen System) untersucht. Da aber die Möglichkeit besteht, daß eine solche Evangelienhandschrift nicht aus einer einzigen Vorlage, sondern aus mehreren abgeschrieben wurde (außerdem haben die Evangelien ursprünglich ja einzeln existiert), ist zusätzlich auch für das Lukas- wie das Matthäusevangelium ein System von Teststellen entwickelt worden, an dem die beim Markus- und Johannesevangelium gewonnenen Ergebnisse kontrolliert werden können.

Wie sehen nun die Resultate da aus, wo die Arbeit einen (wenigstens vorläufigen) Abschluß erreicht hat? Bei den Katholischen Briefen weisen von den 489 bisher ausgewerteten Handschriften an den 103 Teststellen auf:

- |                  |           |  |
|------------------|-----------|--|
| 19 Handschriften | über 50 % | Abweichungen vom Mehrheitstext (d. h. Koine- oder byzantinischen Reichstext) |
| 14 Handschriften | 40–50 %   | Abweichungen   |
| 19 Handschriften | 30–40 %   | Abweichungen   |
| 16 Handschriften | 25–30 %   | Abweichungen   |
| 18 Handschriften | 20–25 %   | Abweichungen   |
| 18 Handschriften | 15–20 %   | Abweichungen   |
| 31 Handschriften | 10–15 %   | Abweichungen.  |

Bei der Apostelgeschichte hat sich folgendes Resultat ergeben: Von den 473 bisher ausgewerteten Handschriften weisen an den 105 Teststellen auf:

6 Handschriften	über 50 %	Abweichungen vom Mehrheitstext
12 Handschriften	40–50 %	Abweichungen
12 Handschriften	30–40 %	Abweichungen
9 Handschriften	25–30 %	Abweichungen
19 Handschriften	20–25 %	Abweichungen
23 Handschriften	15–20 %	Abweichungen
43 Handschriften	10–15 %	Abweichungen.

Diese beiden Beispiele zeigen deutlich den erreichten Fortschritt: Aus dem Meer der Minuskelhandschriften, über deren Textqualität man bisher in rund 75 % aller Fälle so gut wie nichts zu sagen wußte, sind jetzt die Perlen herausgefischt, welche in ihrem Wert oft mit großen berühmten Unzialen zu vergleichen sind. Für jede Handschrift kann in Münster nun gesagt werden, ob sie in das uniforme Heer des späten byzantinischen Reichstextes gehört oder ob und wieweit sie sich von ihm unterscheidet. Das ist von enormer praktischer Bedeutung: Für die Arbeiten an der 26. Ausgabe des Nestle-Aland z. B. konnten für den kritischen Apparat diese wertvollen Minuskeln bereits berücksichtigt werden (die wichtigsten von ihnen werden zu jeder Variante verzeichnet), es ist aber von noch größerer grundsätzlicher Bedeutung: zum erstenmal kann mit Zuverlässigkeit gesagt werden, bei welchen Minuskeln mit der künftigen Arbeit an der Geschichte des neutestamentlichen Textes eingesetzt werden muß, von welchen neben den Papyri und Majuskeln am ehesten ein Beitrag zur Gewinnung des ursprünglichen Textes zu erwarten ist usw. usw.

Wenn dieser Fortschritt erreicht werden konnte, so kommt ein wesentliches Verdienst daran Pastor Johann Gerhard Schomerus zu, der in unermüdlicher Kleinarbeit die aus dem Kollationsraum des Instituts kommenden Einzelkollationen überprüft, wo notwendig, ergänzt und kontrolliert, sowie schließlich in ein System gebracht hat, welches die oben angegebenen Resultate erbringt. Er hat schon im vorigen Jahr die

Ruhestandsgrenze erreicht, sich aber zur Freude aller Beteiligten bereit-erklärt, seine Arbeit noch ein Jahr lang fortzusetzen. Im August 1972 wird er, falls es nicht gelingen sollte, ihn für eine weitere Verlängerung zu gewinnen, aus dem Institut ausscheiden, was einen schweren Verlust für das Institut bedeuten würde.

### *Heranziehung des Computers für die Auswertung der Handschriften*

Selbstverständlich hat das vorstehend beschriebene System seine Grenzen. Es scheidet die Handschriften mit byzantinischem Text aus, was einen entscheidenden Fortschritt bedeutet. Aber es arbeitet mit Quantitäten. Zwar wird eine Handschrift mit mehr als 25 % Abweichungen vom byzantinischen Text auch jede Qualitätsprobe überstehen, aber es ist doch möglich – mindestens theoretisch –, daß eine Handschrift mit einem geringen Prozentsatz an Abweichungen sich in ihrem Textwert einer anderen mit einem höheren Prozentsatz als überlegen erweist, weil die Abweichungen der einen formalen Charakter haben, die Abweichungen der anderen aber ein erhebliches substantielles Gewicht. So bedarf es zusätzlich zu der quantitativen Feststellung der Abweichungen ihrer qualitativen Untersuchung. Außerdem ist mit der bloßen Feststellung der Handschriften, welche trotz ihrer späten Entstehung einen Weg abseits vom byzantinischen Mehrheitstext gehen, noch nichts über ihre innere Zusammengehörigkeit gesagt. Bei der Fülle des Materials kann nur der Computer helfen: 489 Handschriften an 103 Teststellen für die Katholischen Briefe ausgewertet ergibt beispielsweise ein Material von mindestens 50 000 Daten. Da nicht wenige Handschriften infolge von Unterschieden zwischen erster und zweiter Hand doppelt gewertet werden müssen, liegt die Zahl tatsächlich höher. Sie steigt noch einmal entscheidend an, wenn die in Betracht kommenden Majuskeln und Papyri einbezogen werden. Bei der Durchdringung dieses ungeheuren Materials reichen die konventionellen Methoden nicht aus. So ist das gesamte Material zunächst abgelocht worden – durch Horst Bachmann (und zwar in Nachtstunden im Institut für Kernphysik, weil dem Institut noch immer kein eigener Locher zur Verfügung steht), und dann ist in mehreren Anläufen ein Programm zur Auswertung des



Materials entwickelt worden. Dr. Wilhelm Ott, Leiter der nichtnumerischen Abteilung am Rechenzentrum der Universität Tübingen, kommt das Verdienst zu, diese umfangreichste und schwierigste philologische Aufgabe, welche der Datenverarbeitung bisher gestellt wurde, bewältigt zu haben. So sind wir in der Lage, nicht nur über das »Relief« jeder einzelnen Handschrift Auskunft geben zu können, sondern auch über ihre Beziehung zu jeder anderen. Daran, wieweit mit Hilfe des Computers die Gruppenbildung unter den Handschriften (Textfamilien!) festgestellt werden kann, wenigstens in groben Zügen, wird noch experimentiert. Die bisherigen Resultate sind hoffnungsvoll.

### *Stand der Arbeit an der Editio maior critica*

Die beschriebenen Untersuchungen beziehen sich auf die Katholischen Briefe insgesamt. Daß sie aber ebenso als unmittelbare Vorstufe zur Ausgabe des Jakobusbriefes dienen, welche als erster Band der großen Ausgabe erscheinen soll, bedarf keiner Darlegung. Bisher sind die Kollationen der griechischen Minuskeln dafür aufgrund der »Grosortierung« des Teststellen-Systems erfolgt, die Einschaltung des Computers wird zur »Feinsortierung« führen. Neben sämtlichen Papyri und Majuskeln, welche den Jakobusbrief enthalten, sind bisher 105 Minuskeln vollständig kollationiert worden, vollständig heißt: unter Einschluß aller orthographischen Varianten, jeder Abweichung in der Interpunktion, aller verschiedenen Absätze und Zwischenräume im Text usw., und das zweimal, notfalls dreimal, ebenso 20 Lektionare, deren Text sich nach Untersuchung aller vorhandenen Lektionare entweder als besonders interessant oder aber als typischer Repräsentant des Normaltextes erwies (und zwar auf die gleiche Weise). Die koptische, syrische, armenische, georgische, äthiopische Textüberlieferung ist erfaßt, und zwar in all ihren verschiedenen Formen. Soweit die griechische Überlieferung in Betracht kommt, sind die Zitate der Kirchenväter aus dem Jakobusbrief für zahlreiche Schriftsteller bereits festgestellt, für die orientalischen Versionen ist die Arbeit in vollem Umfang eingeleitet – jeweils mit Hilfe eines ausgewählten Mitarbeiterstabes (für die altlateinische Seite steht das

Material in der Vetus-Latina-Ausgabe vollständig zur Verfügung). So konnte mit der Vorbereitung des kritischen Apparates begonnen werden. Die Ausgabe wird bekanntlich in der Leitzeile einen neu bearbeiteten kritischen Text und darunter das Schema der Varianten bieten, beides nach einem System aufgebaut, welches die Aufnahme und Verarbeitung durch den Computer gestattet. Die dafür notwendige »Codierung« wird gegenwärtig erarbeitet. Sobald das beendet ist, wird schrittweise mit dem Aufbau des kritischen Apparates begonnen werden. Das alles ist deshalb besonders schwierig, weil hier Vorentscheidungen für sämtliche Bände der Ausgabe getroffen werden müssen, bei denen die Situation sich von der beim Jakobusbrief oft wesentlich unterscheidet. Immer wieder haben sich deswegen das Herausgeberkomitee und eine Reihe der Mitarbeiter an der Ausgabe zu Beratungen getroffen. Sie sind guter Hoffnung, daß es gelingen wird, die erste und schwierigste Stufe der großen Arbeit in absehbarer Zeit erfolgreich zu beenden.

### *Itala-Ausgabe abgeschlossen*

Im Jahre 1970 konnte Band II der Itala-Ausgabe Adolf Jülichers mit dem Markus-Evangelium in zweiter, neuer Bearbeitung vorgelegt werden. Vor wenigen Wochen ist nun auch die Neubearbeitung von Band I (Matthäus-Evangelium) erschienen. Damit ist die Aufgabe erfüllt, die K. Aland vor 30 Jahren auf Initiative H. Lietzmanns aus den Händen W. Matzkows übernahm. Dabei war ursprünglich nur daran gedacht, daß Aland vorübergehend für Matzkow eintreten sollte, bis dieser nach dem Kriege die Fortführung der Ausgabe wieder übernehmen konnte. Walter Matzkow kehrte jedoch nicht zurück. So mußte Kurt Aland die endgültige Verantwortung übernehmen.

Bereits bei der Bearbeitung von Band III (Lukas-Evangelium), der 1954 erschien, hatte sich gezeigt, daß im stärkeren Maße, als das bis dahin geschehen war, die Originale der Handschriften in Film oder Foto herangezogen und die bisherigen Methoden der Aufnahme wesentlich verfeinert werden mußten, um den komplizierten Befund

in den Manuskripten so zuverlässig wie irgend möglich wiederzugeben. Diese Methoden wurden in Band IV (Johannes-Evangelium), der 1963 erschien, voll entwickelt. Da Band II und I (1938 und 1940) seit einigen Jahren vergriffen waren, ergab sich auch für sie die Möglichkeit einer durchgreifenden Neubearbeitung. Inzwischen ist nun auch Band III nicht mehr im Buchhandel erhältlich, so daß auch er voll an die anderen Bände angepaßt werden kann. Die Revision ist bereits weit fortgeschritten, spätestens im Sommer dieses Jahres wird die Drucklegung der 2. Auflage beginnen können. Damit besitzt dann die gesamte Ausgabe eine einheitliche Gestalt.

### *7. Auflage der Synopsis Quattuor Evangeliorum erschienen*

Im Frühherbst 1971 erschien die nunmehr 7. Auflage der Synopsis Quattuor Evangeliorum von K. Aland, bis zum Jahresende war bereits ein Viertel der Auflage abgesetzt.

### *Synopsis of the Four Gospels, Greek-English Edition, im Erscheinen*

Noch im Februar wird nach Mitteilung der Württembergischen Bibelanstalt die griechisch-englische Ausgabe der Synopsis Quattuor Evangeliorum von K. Aland erscheinen. Die Arbeiten daran haben lange gedauert, weil nicht nur der englische, sondern auch der griechische Teil völlig neu gesetzt werden mußte. Denn der griechische Teil ist zwar im Aufbau bis hin zur Parallelisierung der »editio maior« der Synopse, wie man sie wohl wird nennen müssen, völlig gleich, doch hat eine Verkürzung der Nebenparallelen stattgefunden, ebenso wie die Beigaben aus den neutestamentlichen Apokryphen und die Anhänge weggefallen sind. Das war schon mit Rücksicht auf die Handlichkeit der neuen Synopse erforderlich und schien mit Rücksicht auf den voraussichtlichen Benutzerkreis auch zu verantworten. Der griechische textkritische Apparat ist im Umfang unverändert geblieben, er konnte durch die Einfügung neuer Majuskellkollationen sogar weiterentwickelt werden. Der englische Text ist nach der Revised

Standard Version zeilengleich zum griechischen wiedergegeben, außerdem ist ihm ein kritischer Apparat hinzugefügt worden, in welchem alle wesentlichen Abweichungen der Bibelausgaben in englischer Sprache von der King James Version an bis auf die Gegenwart verzeichnet sind. So kann der Benutzer die Entwicklung der englischen Bibelübersetzung verfolgen, soweit diese sich in den offiziell gültigen Ausgaben vollzog.

#### *Der Stand der Arbeit an der vollständigen griechischen Konkordanz*

Wenn es im letzten Bericht darüber hieß, daß Hoffnung bestehe, die erste Lieferung der Konkordanz werde zusammen mit den beiden neuen Ausgaben (Nestle-Aland<sup>26</sup>, Third Edition des Greek New Testament) erscheinen, auf denen sie aufbaut, so kann gesagt werden, daß diese Erwartung mit Sicherheit erfüllt werden wird. Zwar sind die immer erneuten Kontrollgänge noch nicht abgeschlossen, sie sind erforderlich, damit die Abweichungen aller herangezogenen Ausgaben (Tischendorf, Westcott-Hort, v. Soden, Vogels, Merk, Bover, Nestle<sup>25</sup>, Textus receptus) mit aller Genauigkeit und so übersichtlich wie möglich wiedergegeben werden. Dennoch besteht die Aussicht, daß die Revision der vorliegenden Karten bzw. ihre Erneuerung bis zum Sommer dieses Jahres abgeschlossen werden kann. Dann wird die bisher dem Text des Neuen Testaments folgende Ordnung der Karten auf die alphabetische umgestellt werden. Vorbereitungen für den Aufbau der Artikel der ersten Lieferung werden jedenfalls bereits jetzt getroffen.

#### *Die Arbeit an der orientalischen Überlieferung des Neuen Testaments*

Im Berichtsband über die Bonner Tagung wird die orientalische Überlieferung des Neuen Testaments ganz ausführlich behandelt, deshalb sei hier auf ihn verwiesen. Darüber hinaus sei nur berichtet, daß dank der speziellen Unterstützung der Fritz-Thyssen-Stiftung für diesen Sektor der Institutsarbeiten ganz wesentliche Fortschritte, insbeson-

dere bei der Sammlung koptischen und syrischen Materials gemacht werden konnten. Das Institut verfügt über eine Kopie der berühmten Sammlung sahidischer Texte von Lefort; sie konnte noch erweitert werden. Auch die Auswertung ist in vollem Gange. Die damit verbundenen Vorarbeiten zu einer vorläufigen Liste der koptischen Handschriften zum Neuen Testament bringen jedoch ständig neue Überraschungen: immer wieder ergibt sich, daß von den zuständigen Abteilungen der Bibliotheken oder Museen bisher als selbständige Größen angesehene Blätter oder Fragmente nur Teilstücke darstellen, die mit anderen aus derselben Bibliothek, oder auch aus einer oder mehreren anderen, zu einer Einheit zusammengehören. Dieser Prozeß der Identifizierung ist angesichts der großen Ähnlichkeit im Schriftbild zahlreicher Handschriften oft langwierig und kompliziert: so wird noch viel Arbeit erforderlich sein, bis die vorläufige Liste veröffentlicht werden kann. Sie mindert zwar die Handschriftenzahl, verbessert aber andererseits die Voraussetzungen für die textkritische Arbeit auf entscheidende Weise, denn wo man es bisher mit Fragmenten zu tun hatte, über deren Textwert nur begrenzte Aussagen möglich waren, bilden sich jetzt Handschriftenkomplexe, über die ganz andere Urteile möglich sind.

Bei der Sammlung von Fragmenten syrischer Handschriften hat das Institut sich von vornherein auf solche der Harclensis konzentriert und bereits eine ansehnliche Sammlung zustandegebracht, so daß mit der Auswertung begonnen werden kann. Eine Erneuerung der nun 200 Jahre alten Ausgabe von White ist eines der dringendsten Desiderata. Den sonstigen Arbeitsplänen des Instituts entsprechend, wird bei den Katholischen Briefen begonnen werden. Allerdings geschieht das mit einer gewissen Sorge. Denn bis zum Beginn der Kollationen sind noch mehrere Reisen erforderlich, um eine größere Zahl von Handschriften, über deren Textcharakter bisher nichts bekannt ist, darauf zu untersuchen, ob sie nicht für die Ausgabe herangezogen werden müssen. Trotz aller Sparsamkeit, mit der es gelang, die bewilligten Mittel über einen sehr viel größeren Zeitraum zu strecken, als ursprünglich vorgesehen, wird die Bewilligung der Fritz-Thyssen-Stiftung für die Arbeit an der orientalischen Überlieferung des Neuen

Testaments bald aufgebraucht sein, und das in einem Augenblick, wo sich (vgl. S. 8 f.) möglicherweise ganz neue Perspektiven für die Arbeit eröffnen.

Mit zu dem Bericht über diese Arbeiten gehört auch der über die *Heranziehung des Computers zu lexikographischen Arbeiten*.

Seit langem ist ein rückläufiges Wörterbuch zum Koptischen ein dringendes Bedürfnis, sein Fehlen macht sich bei der Arbeit insbesondere an den Fragmenten, von denen oben gesprochen wurde, immer wieder schmerzlich bemerkbar. G. Mink, der wie andere Mitarbeiter des Instituts eine Ausbildung am Computer erfahren hat, hat sich deshalb seit langem mit Vorarbeiten dafür befaßt. Mit der Ablochung des gesammelten Materials wird er in Kürze beginnen.

Gleichzeitig soll mit der Bearbeitung eines rückläufigen Wörterbuches zum griechischen Neuen Testament begonnen werden. Seine Erstellung wird nach den vorliegenden Vorarbeiten nur wenige Wochen benötigen, dem Institut aber den außerordentlichen Zeit- und Arbeitsaufwand ersparen, der bei der Identifizierung neutestamentlicher Papyri bisher oft erforderlich war. Sobald ein Papyrus (oder auch ein Pergamentfragment) wenigstens einige zusammenhängende Worte bietet, ist die Feststellung seines Inhaltes meist kein Problem. Wenn aber nur wenige Buchstaben zu entziffern sind, oder wenn von einem Papyrus zahlreiche Bruchstücke abgesplittert sind (wie es bei dem spröden Material oft vorkommt), auf denen nur wenige Buchstaben stehen, ist die Lage wesentlich anders. Viele Tage Arbeit sind mit den bisherigen Hilfsmitteln (einschließlich des großen Rückläufigen Wörterbuches von Kretschmer-Locker) zur Identifizierung erforderlich, manchmal bleibt sogar aller Arbeitsaufwand vergeblich (vgl. z. B. die 40 Fragmente, die in der zweiten Ausgabe von P<sup>66</sup> bisher unidentifiziert geblieben sind, S. 151–152 der Faksimile-Ausgabe). Ein auf den christlichen Wortbestand der Schriften des ersten und zweiten Jahrhunderts eingeeignetes rückläufiges Wörterbuch hilft hier sehr viel schneller und einfacher zum gewünschten Ergebnis. Außerdem läßt das gespeicherte Datenmaterial auch das Abfragen von Buchstaben-

kombinationen innerhalb der jeweils eingespeicherten Wörter zu, ein Vorteil, den die bisherigen Wörterbücher nicht bieten können.

Abschließend ist über die

#### *Wiederaufnahme der Bibliographischen Arbeiten des Instituts*

zu berichten, die aus Geldmangel seit einiger Zeit nur provisorisch fortgesetzt wurden und für eine Reihe von Monaten ganz unterbrochen werden mußten. Zur größten Erleichterung aller Beteiligten gelang es der Stiftung, die Mittel dafür zu beschaffen. Zwar erhält das Institut dank seiner internationalen Verflechtung einen erheblichen Teil der für seine Arbeit notwendigen Spezialuntersuchungen von den Verfassern zugesandt, aber trotzdem kann es nicht darauf verzichten, eine große Zahl von Fachzeitschriften (außer den exegetischen auch die der klassischen und der orientalischen Philologie, der Papyrologie wie der Handschriftenkunde) ständig zu verfolgen, damit ihm nichts für seine textkritische wie seine lexikographische Arbeit (es sei nur an die Neubearbeitung von Bauers Wörterbuch erinnert) Wichtige entgeht.

Die

#### *Beratende Tätigkeit des Instituts*

hat sich, wie nicht anders zu erwarten, ständig weiter ausgedehnt. Die Belastung des Leiters des Instituts wie seiner Mitarbeiter, teils durch briefliche Beantwortung von Anfragen, teils durch persönliche Beratung oder Anleitung auswärtiger Besucher des Instituts, die nicht selten Wochen oder gar Monate dort verweilen, wird sich aber nicht ändern lassen. Denn für ein internationales Zentrum, das seine Schätze allen Fachgenossen mit voller Liberalität öffnet, selbst wenn es sich um unmittelbar konkurrierende Arbeiten handelt, ist diese Entwicklung nun einmal unvermeidlich.

Einige Auswirkungen dieser Beratungstätigkeit seien besonders vermerkt: Es gelang, einer Reihe von griechischen Handschriften des

Neuen Testaments, die sonst ihren Weg anderswohin genommen hätten, den Weg in deutsche Sammlungen zu bahnen. Besonders verzeichnet sei der geschlossene Erwerb einer Sammlung von 70 koptischen und arabischen Handschriften christlichen Inhalts durch eine private Sammlung. Für die durch Papst Paul VI. veranlaßte Revision der Vulgata, die sog. Neo-Vulgata, deren drei neutestamentliche Bände in rascher Folge 1970/71 erschienen sind, wurde auch der Leiter des Instituts als Gutachter herangezogen. Er hat hier, wie bei der seit 1971 arbeitenden Kommission für die Revision der 1956 erschienenen Ausgabe der Übersetzung des Neuen Testaments durch Martin Luther, verständlicherweise besonders auf die Nähe zum griechischen Urtext hingewirkt, in beiden Fällen mit Erfolg. Für die im Auftrag des Rates der EKD arbeitende Revisionskommission an der Luther-Übersetzung hat das Institut zusätzlich die Materialien zur Verfügung gestellt, die es aus einer sich über Jahre hin erstreckenden Kollation der Ausgaben des deutschen Neuen Testaments von 1522 und 1545/46 wie aller späteren Ausgaben bis hin zum Probetestament von 1936 besaß, ebenso wie eine umfangreiche Materialsammlung für die Abschnittsgliederung des Neuen Testaments. Manches andere wäre noch hinzuzufügen, aber für einen, wie S. 4 angekündigt, kurzgefaßten Bericht ist mit dem Gesagten wohl genug geschehen. Weiteres sei deshalb dem nächsten Bericht der Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung vorbehalten, der zum Beginn des Jahres 1974 erscheinen wird, wenn der gewohnte Rhythmus eingehalten werden kann.



*Hermann Kunst*

## DIE ARBEIT DER DEUTSCHEN NEUTESTAMENTLICHEN TEXTFORSCHUNG IM 20. JAHRHUNDERT

Ausschnitt aus dem Beitrag zur Festschrift für Ludwig Erhard (Ludwig Erhard. Beiträge zu seiner politischen Biographie. Festschrift zu seinem 75. Geburtstag. Propyläen-Verlag, Berlin 1972): Der deutsche Beitrag zur Arbeit am Text des Neuen Testaments, S. 442–471.

Wenn man die kritischen Ausgaben des 19. Jahrhunderts betrachtet, so weiß man nicht, wem man die Palme reichen soll: ob Tischendorf oder Westcott-Hort (Tregelles scheidet aus diesem Wettbewerb wegen der relativ geringen Wirkung seiner Ausgabe aus, ebenso wie die von Alford und anderen, obwohl sie eine sehr viel höhere Anerkennung verdient, als ihr im allgemeinen zuteil wird). Tischendorfs Ausgabe gehört wegen ihres kritischen Apparats noch heute zum Rüstzeug jedes wissenschaftlich arbeitenden Neutestamentlers in aller Welt – 100 Jahre nach dem Erscheinen seiner letzten Ausgabe! Außerdem hat Tischendorf über 20 Majuskeln entdeckt und über 20 weitere Majuskeln zum erstenmal der wissenschaftlichen Welt zugänglich gemacht. Westcott und Hort haben eine sozusagen abstrakte Ausgabe geliefert: ohne jede Beigabe eines kritischen Apparates und lediglich unter Angabe konkurrierender Lesarten am Rand des Textes. Angaben aus den Handschriften – diese aber sämtlich aus den damals zugänglichen Publikationen und nicht aus den Originalen entnommen – finden sich lediglich im Anhang, wo »Notes on select readings« geboten werden. Westcott und Hort konnten deshalb so abstrakt verfahren, weil sie in einem zweiten Band auf über 300 Seiten Rechenschaft über ihre Methode ablegten und dabei Prinzipien entwickelten, welche Generationen hindurch die neutestamentliche Textkritik beherrscht haben und im

englischsprechenden Bereich – aber nicht nur dort – noch heute weithin sozusagen kanonisches Ansehen genießen.

Westcott und Hort verkündeten schon im Titel ihrer Ausgabe ein sehr ehrgeiziges Programm: *The New Testament in the original Greek*. »It is no longer possible to speak of ›the text of the fourth century‹« erklärten sie im 2. Band (S. 288) in deutlicher Abgrenzung gegen ihre Vorgänger. Ihr Anspruch, »to present exactly the original words of the New Testament« (S. 1), »the closest possible approximation to the apostolic text itself« (S. 288), »the original words of the Apostles and writers of the New Testament« (S. 16), muß unserer Zeit mehr als überspitzt erscheinen. Denn was hatten Westcott-Hort als älteste Zeugen zur Verfügung? Zwei Handschriften (den Codex Vaticanus und den Codex Sinaiticus) aus dem 4. Jahrhundert und vier Handschriften bzw. Fragmente aus dem 5. Jahrhundert (den Codex Alexandrinus und den Codex Ephraemi Syri rescriptus, sowie 026 und 029). Über das 4. Jahrhundert zurück konnten Westcott-Hort nur auf dem Wege über eine Kombination der altlateinischen mit der altsyrischen Überlieferung und dem Codex Bezae Cantabrigiensis gelangen. Trotzdem meinten sie: »it would be an illusion to anticipate important changes of text from any acquisition of new evidence« (S. 285). Das konnten sie deshalb tun, weil sie meinten, neben der westlichen, alexandrinischen und byzantinischen Textform im Codex Vaticanus und Sinaiticus den »neutralen Text« gefunden zu haben, der dem ursprünglichen Text des Neuen Testaments sehr nahe ist. Tischendorf hat keine vergleichbare Theorie aufgestellt, auf deren Basis er das Gebäude seines Textes errichtete. Aber auch er hatte einen Leitstern, nach dem er sich bei Schwierigkeiten richtete, das war der Codex Sinaiticus, verständlich genug angesichts der Tatsache, daß er die Handschrift selbst aufgefunden hatte (und zwar unter Umständen, die weltweites Aufsehen machten). Daß der Codex Vaticanus bei ihm nicht eine solche Rolle spielt, liegt weithin daran, daß Tischendorf in Rom nur begrenzten Zugang zu ihm erhalten konnte, weil der Kardinal Angelo Mai selbst eine Ausgabe vorbereitete; sie erschien erst 1857, eine Faksimile-Ausgabe gar erst 1868, kurz vor dem Zeitpunkt der abschließenden editio octava critica maior. Abgesehen von der zu häufigen Beeinflussung

seiner Entscheidungen durch den Codex Sinaiticus verdient Tischendorf auch als Textkritiker alle Hochachtung. Das gelegentlich geäußerte Urteil: »Tischendorf ist als Textkritiker immer überschätzt worden« (Nestle-Dobschütz, 1923, S. 70) tut ihm grobes Unrecht.

Tischendorf mit seiner großen Ausgabe und Westcott-Hort mit ihren textkritischen Theorien wirken bis auf den heutigen Tag. Das eine erklärt sich daraus, daß die neutestamentliche Textforschung – trotz verschiedener Anläufe dazu – es bis heute nicht fertiggebracht hat, etwas Besseres an die Stelle der Ausgabe Tischendorfs zu setzen, das andere ist das Resultat des Beharrungsvermögens, das alle Wissenschaft charakterisiert, aber auch der Tatsache, daß die neue Auffassung von der Geschichte des neutestamentlichen Textes und der sie bestimmenden Kräfte sich erst seit kurzem und stückweise zu formieren beginnt. Wie weit dieses Beharrungsvermögen geht, kann man beispielsweise an der 2. Auflage des »Handbuchs der Textkritik des Neuen Testaments« von Joseph Vogels von 1955 studieren, wo es z. B. heißt, daß die lateinische und die syrische Überlieferung (beide mit ihren Anfängen im Ausgang des 2. Jahrhunderts einsetzend) in eine Zeit reichten, »die wohl wenigstens 100 Jahre vor unseren ältesten griechischen Handschriften liegt« (S. 212) – so als ob nicht schon 20 Jahre vorher die Chester Beatty-Papyri publiziert worden wären, von denen P<sup>46</sup> mit den Paulusbriefen um 200 entstanden ist, und so als ob es den um 125 n. Chr. geschriebenen P<sup>52</sup> mit einem Fragment des Johannesevangeliums, um dieselbe Zeit publiziert, überhaupt nicht gäbe!

Das 20. Jahrhundert ist zunächst, wie das 19., charakterisiert durch die Konkurrenz zwischen englischer und deutscher Textforschung. Natürlich sind beide nicht allein auf dem Feld, vielmehr meldet sich jetzt die Internationale zum Wort: für die textgeschichtliche Forschung außerhalb dieser beiden Bereiche sei stellvertretend J. Lagrange genannt, die Handausgaben von A. Merk (Päpstliches Bibelinstitut Rom, 1933) und von J. M. Bover (Spanien, 1943) zeigen, daß man auch hier den Deutschen und den Engländern ihre bisherige Domäne streitig zu machen suchte. Immerhin war der Erfolg begrenzt (Merk 9 Auflagen, Bover 5), denn auch die Engländer wie die Deutschen waren nicht untätig. Auf

der deutschen Seite veröffentlichte J. Vogels 1922 eine Handausgabe (mit 3 Auflagen), auf englischer Seite 1910 A. Souter (2. Aufl. 1947, beide aber mit zahlreichen Nachdrucken) und 1964 R. V. G. Tasker. Beide legten jedoch ihren Ausgaben ein ungewöhnliches Prinzip zugrunde: Souter wollte eine Rekonstruktion des griechischen Textes publizieren, welche der englischen Übersetzung zugrunde lag, die 1881 als Revised Version erschien, Tasker das Gleiche für die New English Bible von 1961, weil sie der Meinung waren, daß dabei in Kombination aller Möglichkeiten der ideale griechische Text zugrundegelegt worden sei. In beiden Übersetzergermien war ohne Zweifel die Creme der englischen Neutestamentler zusammengefaßt, dennoch ist das Prinzip als solches bereits zweifelhaft: aus der Übersetzung in eine moderne Sprache kann man nun einmal nicht den griechischen Text rekonstruieren, den die Übersetzer zugrundelegten, dafür sind die Sprachstrukturen zu verschieden. Dazu kam im Fall von Tasker die – zugegebenermaßen etwas boshaft formulierte – Frage eines prominenten amerikanischen Rezensenten: warum Tasker nicht gleich den Nestle-Aland abgedruckt hätte, denn dieser Text hätte der New English Bible doch offensichtlich fast ausschließlich zugrundegelegen. Soweit die Handausgaben in Betracht kommen, war die deutsche Seite offensichtlich in der Vorderhand, selbst in England und dem United Kingdom, denn auch hier war der Nestle-Text – dank seiner Verbreitung durch die Britische Bibelgesellschaft – der am häufigsten anzutreffende. Für die übrige Welt galt das ohnehin, soweit nicht die Ausgaben von Merk und Bover seinen Verbreitungsraum einengten.

Als 1935 die Ausgabe des Markus-Evangeliums durch S. C. E. Legg erschien und ihr 1940 die des Matthäus-Evangeliums folgte (beide bei der Clarendon Press in Oxford), schien es zunächst so, als ob hier endlich von englischer Seite das seit Jahrzehnten immer dringender geforderte Desideratum eines »neuen Tischendorf« erfüllt würde, d. h. einer Ausgabe, welche dem 20. Jahrhundert den Dienst leistete, wie Tischendorfs Edition das für das 19. Jahrhundert getan hatte: zuverlässige und vollständige Darbietung alles zur Verfügung stehenden Materials für die Feststellung der Geschichte des neutestamentlichen Textes wie für die Rekonstruktion seiner ursprünglichen Fassung. Je länger je

mehr wuchs aber die Enttäuschung: schon daß Legg nicht einen eigenen Text bot, sondern lediglich Westcott-Hort wieder abdruckte, stimmte die hochgespannten Erwartungen herab, noch mehr die Feststellung, daß der kritische Apparat seiner Ausgabe weder vollständig noch zuverlässig war. Wie stark die Kritik an der Ausgabe war, läßt sich am besten aus der Tatsache ermesen, daß Legg zwar das fertige Manuskript zur Ausgabe des Lukas-Evangeliums beim Verlag ablieferte, daß die Clarendon Press sich aber nicht imstande erklärte, dieses Manuskript zum Druck zu befördern. So endete dieser Versuch zur Erneuerung der Ausgabe Tischendorfs auf tragische Weise – Legg hatte ohne Zweifel sein Bestes gegeben und jedermann wird die beiden erschienenen Bände seiner Ausgabe neben Tischendorf dankbar benutzen, jedoch nur *faute de mieux*. Aber nicht nur der englische Versuch mißglückte, Tischendorfs Ausgabe zu entthronen, sondern auch der deutsche, von Hermann von Soden unternommene. Er war noch umfassender angelegt, denn Soden wollte ja nicht nur Tischendorfs Ausgabe, sondern zugleich auch Westcott-Horts textkritische Theorie durch eine neue ersetzen, welche gleichzeitig alle Einzelheiten der Textgeschichte klären sollte. Das war zu viel auf einmal, zumal die Voraussetzungen des beginnenden 20. Jahrhunderts für ein derartiges Unternehmen nicht ausreichten. Zwar konnte Soden mit Hilfe der Mittel, die ihm eine reiche Dame seiner Gemeinde zur Verfügung stellte (Frl. Elise Königs, ihr Name wie ihr Entschluß seien gepriesen, leider hat sie bis heute nur wenige Nachfolger gefunden!), eine ganze Reihe von Mitarbeitern zu Handschriftenkollationen hinaussenden, so daß ihm wesentliches Material über Tischendorf und Legg hinaus zur Verfügung stand. Aber davon, daß es sich dabei um »Kollationen einer ungeheuren Zahl bis dahin unbekannter Handschriften« handelte, wie ein modernes Handbuch zur Textkritik meint, kann nicht die Rede sein, dem standen schon die Kollationsvoraussetzungen der damaligen Zeit entgegen (die Handschriften mußten an Ort und Stelle verglichen werden, die Vollkollation einer einzigen Handschrift nahm eine gewaltige Zeit in Anspruch, in der Mehrzahl der Fälle waren deshalb, z. B. in den Klosterbibliotheken des Ostens, nur Stichkollationen möglich). Diese Vorbedingungen, zu denen noch die durchaus unterschiedliche Qualifikation der Mitarbeiter kam, sind zu einem hohen Prozent-

satz für die zahlreichen Fehler verantwortlich, die sich in v. Sodens kritischem Apparat wie auch sonst finden, wozu dann das von ihm gewählte unglaublich komplizierte System der Handschriftenbezeichnung ein übriges tat. Dazu kam, daß die Basis des zugegebenermaßen eindrucksvollen Gebäudes, das v. Soden errichtete, nicht tragfähig war. Er meinte, daß die handschriftliche Überlieferung des Neuen Testaments sich in drei Textgruppen aufteile, den K (Koine)-, H (Hesychianischen)- und J (Jerusalem)-Text. Diese drei Rezensionen seien im 4. Jahrhundert aus einem gemeinsamen Archetyp entstanden, der Origenes ebenso wie Marcion und Tatian vorlag. Wenn alle drei oder wenigstens zwei Rezensionen in dem Text übereinstimmten, den sie überlieferten, war die Urschicht erreicht, sonst mußte nach den Fehlerquellen (z. B. Entstellung durch Tatian oder Marcion) gesucht werden, um durch ihre Eliminierung zum ursprünglichen Text zu gelangen. Abgesehen davon, daß die Theorie von den drei Rezensionen samt ihren Voraussetzungen nicht stimmte, war der Jerusalemtext von Sodens eine reine Fiktion, seine über 20 Untergruppen enthielten sozusagen alles, was er im K-Text (der ebenfalls 18 Untergruppen aufwies) und im H-Text nicht unterbringen konnte. So lautet das ziemlich einhellige Urteil der Forschung über von Sodens Ausgabe dahin: »Man sagt – leider – schwerlich zu viel, wenn man behauptet, daß das Ganze noch einmal gemacht werden muß; sorgfältigere Kollationen, unvoreingenommene Klassifizierung, wirkliche Textgeschichte, schließlich eine Textrezension, bei der alle exegetischen Erwägungen mitsprechen« (Nestle-Dobschütz, 1923, 75 f.). Trotzdem wird man sagen müssen, daß Sodens Werk eine außerordentliche Leistung bedeutet und daß es wegen des gewaltigen Materials der drei Einleitungsbände bis auf den heutigen Tag unentbehrlich ist. Wer diese drei Bände mit dem notwendigen kritischen Urteil benutzt, hat hier einen Steinbruch vor sich, der ihm wertvolle Ausbeute liefern kann. Es ist kein Zufall, daß eine ganze Reihe moderner Entdeckungen von Handschriftenfamilien und kleineren Handschriftengruppen nichts anderes als die modifizierte – manchmal sogar die unveränderte – Wiederholung von Feststellungen bedeutet, die sich schon bei von Soden finden.

Die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts brachten dann einen tiefen Einschnitt, und zwar in mehrfacher Hinsicht. In Deutschland schien

damals die Epoche der produktiven Teilnahme an der neutestamentlichen Textforschung zu Ende zu gehen. Dobschütz starb, noch lebten zwar Lietzmann und Vogels, aber auch Lietzmann verstarb bald danach (1942), und Vogels' Hauptleistung lag ohnehin auf dem Gebiet der Erforschung der lateinischen Überlieferung. Die deutschen Neutestamentler, soweit ihre wissenschaftliche Wirksamkeit nicht durch die politische und kirchliche Situation jener Zeit überhaupt blockiert war, begannen sich immer stärker einer theologisch bestimmten Exegese zuzuwenden und die Textkritik zu vernachlässigen. So schien das Feld der neutestamentlichen Textforschung den Engländern überlassen: Streeter, Hoskier, Kenyon, Zuntz (aus Deutschland vertrieben!) und andere sind hier zu nennen. Dazu kam, daß die Chester Beatty-Papyri, mit denen eine neue Epoche der Textforschung begann, in England ihre Heimat fanden und, von Kenyon mustergültig herausgegeben, den ohnehin großen neutestamentlichen Handschriftenbeständen des Landes den krönenden Abschluß gaben (damals war der Codex Sinaiticus von Leningrad ins Londoner Britische Museum übersiedelt und hatte dort seinen Platz neben dem Codex Alexandrinus gefunden, in Cambridge lag der Codex Bezae – von den grundlegend wichtigen großen Handschriften des griechischen Testaments befand sich nur der Codex Vaticanus nicht in England). Aber plötzlich änderte sich die Szene: Mit Nachdruck meldete sich jetzt die nordamerikanische Textforschung zu Wort. Gewiß besaßen die Namen von W. H. P. Hatch, E. J. Goodspeed, Kirsopp und Silva Lake, um nur einige zu nennen, in der neutestamentlichen Textforschung längst einen besonderen Klang, gewiß war bekannt, daß sich in Chicago ein Zentrum der Textforschung gebildet hatte, in dem man sich insbesondere der bisher ungebührlich vernachlässigten Lektionare annahm. Aber dennoch bedeutete es eine Überraschung, als die amerikanischen Neutestamentler unter Führung von E. C. Colwell 1942 beschlossen, jetzt die Schaffung eines »neuen Tischdorf« in Angriff zu nehmen, und zwar aus eigener Kraft, und sogleich mit Energie ans Werk gingen.

So sah die Situation 1945 aus. Sie hat sich seitdem grundlegend gewandelt. Einmal in nationaler Hinsicht; denn die deutsche Textforschung ist innerhalb kürzester Frist zu neuem Leben erwacht – man ist

beinahe geneigt zu sagen: Sie ist wie ein Phönix aus der Asche emporgestiegen und hat Leistungen erbracht, die an den im 19. Jahrhundert erreichten hohen Stand heranreichen, ja diesen in mancher Hinsicht sogar übertreffen. Schon 1949 legte Bonifatius Fischer sein Verzeichnis der Sigel für Handschriften und Kirchenschriftsteller des lateinischen Bereichs vor und eröffnete damit das glanzvolle Unternehmen der Vetus Latina-Ausgabe, die unter seiner umsichtigen wie zielstrebigem Leitung bisher 22 Faszikel mit rund 2000 Druckseiten erreicht hat. Nicht weniger als rund 1400 entfallen davon auf das Neue Testament, so daß wir jetzt die altlateinische Überlieferung des Epheser-, Philipper- und Kolosserbriefes wie der Katholischen Briefe in muster-gültiger – und man kann wohl sagen abschließender – Form zur Verfügung haben. 1955 veröffentlichte der damals 62jährige Joseph Schmid seine drei Bände der Untersuchungen zum griechischen Text der Offenbarung des Johannes – ein Zeichen dafür, daß auch die ältere Generation das Ihre vollbrachte –, welche die Grundlage für alle künftige Arbeit am Text der Apokalypse bedeuten. Und 1959 gelang es der Tatkraft von Kurt Aland in Münster/Westfalen, das Institut für Neutestamentliche Textforschung ins Leben zu rufen, welches sich alsbald zur internationalen Zentrale für die neutestamentliche Textforschung entwickelte.

Das zweite Charakteristikum der Lage nach 1945 ist die Überwindung der nationalen Schranken und der Zusammenschluß zu internationaler Zusammenarbeit. Das amerikanische Komitee für den »neuen Tischendorf« verband sich mit einem britischen zum »International Committee« zur Fortsetzung der Ausgabe von Legg, d. h. zunächst zur Veröffentlichung des Lukasevangeliums. Allerdings sollte der abgedruckte Text nicht der von Westcott-Hort, sondern der Textus receptus sein; die Amerikaner übernahmen die Kollation der griechischen Handschriften und die Bearbeitung der Kirchenväter, die Engländer die Versionen. Eine noch weitergehende internationale – und eine auch interkonfessionelle – Kooperation ergab sich aus dem Bedürfnis der Bibelgesellschaften nach einer Handausgabe des Neuen Testaments, die speziell auf die Bedürfnisse der vielen Hunderte von Übersetzerkomitees zugeschnitten war, die überall in der Welt an einer Revision der von



den Vätern überkommenen Übersetzung des Neuen Testaments oder an seiner völligen Neuübersetzung arbeiteten. Die Amerikanische Bibelgesellschaft ergriff die Initiative, so kam es zur Bildung eines schließlich aus zwei Amerikanern (B. M. Metzger/Princeton, A. Wikgren/Chicago) und drei Europäern (K. Aland/Münster, M. Black/St. Andrews, C. Martini/Rom) bestehenden Herausgeberkomitees, das 1966 nach mehr als zehnjähriger Arbeit das Greek New Testament vorlegte. Hier war die Zahl der den Text begleitenden Varianten radikal gekürzt und nur solche berücksichtigt, die den Übersetzern besonders wichtig sein mußten, andererseits aber das Belegmaterial zu jeder Variante möglichst umfangreich gestaltet, um den Übersetzern die Entscheidung zu erleichtern, für die ihnen zugleich noch eine Reihe anderer Hilfsmittel gegeben wurden. Bereits diese Ausgabe, die sich alsbald weiter Verbreitung erfreute – 1968 erschien bereits die Second Edition –, war wichtig genug; noch weitreichender für die neutestamentliche Textforschung war der Entschluß, das Herausgeberkomitee für das Greek New Testament auch für die in Vorbereitung befindliche 26. Auflage des Nestle-Aland verantwortlich zeichnen zu lassen. Er ergab sich aus der vieljährigen engen Arbeitsgemeinschaft der Herausgeber. Zwar befand sich die Neubearbeitung des Nestle-Aland damals schon im Druck, aber die Textänderungen, die Aland im alten Nestle-Text entweder bereits vorgenommen oder dafür vorbereitet hatte, hatte er in die Diskussionen über die Textgestaltung des Greek New Testament als Vorschläge eingebracht, umgekehrt war seine Arbeit am Text des Nestle nicht ohne Beeinflussung durch diese Diskussionen geblieben. So schien es im Zeichen der Zusammenarbeit angebracht, das Greek New Testament und den Nestle-Aland künftig mit *einem* Text zu drucken. Von der Third edition des Greek New Testament und der 26. Auflage des Nestle-Aland ab werden beide Ausgaben künftig also im Wortbestand gleich sein. Trotzdem sind sie nicht identisch, sondern gewissermaßen nur Geschwister. Denn in der Gliederung des Textes und vor allem im kritischen Apparat werden sie verschieden sein: Wenn das Greek New Testament pro Seite 1–2 Varianten bietet, werden es im neuen Nestle-Aland deren durchschnittlich 20 sein. Diese beiden Ausgaben – die eine für die Übersetzer und die, welche an Textkritik und Textgeschichte weniger interessiert sind, die andere für die eigent-

lich wissenschaftliche Arbeit – werden im Namen der fünf beteiligten Bibelgesellschaften, zu denen das Päpstliche Bibelinstitut hinzutritt, von den United Bible Societies verbreitet, die Clarendon Press übernimmt zusätzlich den Nestle-Aland als Sonderausgabe, alle sonst in diesem Bereich bisher erschienenen Ausgaben des griechischen Neuen Testaments werden nicht mehr fortgesetzt.

Dieser Bericht liest sich für den Außenstehenden vielleicht so wie eine Mitteilung über eine der heute vielfach üblichen internationalen Konzentrationen, bei denen man um der größeren Effizienz willen verwandte Unternehmungen zusammenlegt, wobei ein sorgfältiger Ausgleich der gegenseitigen Interessen erfolgt. Tatsächlich liegen die Dinge aber ganz anders, sie lassen sich nur aus der Überwindung der nationalen und konfessionellen Schranken erklären, welche die Gesamtentwicklung seit dem 2. Weltkrieg charakterisiert und für welche die neutestamentliche Textforschung ein Paradebeispiel liefert. Schon der Zusammenschluß von fünf Bibelgesellschaften (der Amerikanischen, Britischen, Holländischen, Schottischen und Württembergischen) zu einem gemeinsamen Unternehmen wäre früher ganz undenkbar gewesen, ebenso wie die Übergabe eines so traditionsreichen Werkes, wie Nestles Ausgabe es bedeutete (mit einer Auflage von immerhin über 500 000 Stück in zahlreichen Auflagen und Ausgaben), von der Württembergischen Bibelanstalt an die United Bible Societies. Und völlig unvorstellbar wäre die offizielle Beteiligung der Katholischen Kirche daran gewesen. Allen Beteiligten ging es darum, den besten griechischen Text des Neuen Testaments auf die beste Weise allen denen darzubieten, die ihn in Wissenschaft und Kirche brauchen. Nur von daher erklären sich die Verzichte, zu denen sich mehrere der beteiligten Institutionen, wie der Herausgeber, bereitfanden.

In der Tat wird, wenn die in Vorbereitung befindliche Third edition des Greek New Testament und die 26. Auflage des Nestle-Aland vorliegen, der hier dargebotene Text den Kenntnissen und Erkenntnissen des 20. Jahrhunderts entsprechen. Damit ist ein entscheidender Fortschritt erzielt, der um so größer einzuschätzen ist, als dieser Text sich sogleich nach seinem Erscheinen in voller Breite in aller Welt auswirken

wird. Gewiß ist auch dieser Text nicht vollkommen, denn an einer Reihe von Stellen wird der Kundige ihm den Kompromißcharakter anmerken, der nun einmal bei einem von einem Komitee verantworteten Text nicht zu vermeiden ist. Das ist auch gleich der wesentlichste Einwand, der gegen den neuen Text zu erheben ist. So berechtigt er ist – es gehört zu den Grundregeln der Philologie, daß ein kritischer Text nur einen und nicht mehrere Väter haben darf –, so ist ihm doch die einmalige Verantwortlichkeit der Aufgabe entgegenzuhalten: Der neue Text wird mit Sicherheit ein moderner »Textus ab omnibus receptus«, und zwar eben nicht irgendein beliebiger, sondern des Neuen Testaments, der Grundlage für alle theologische und kirchliche Arbeit. Mindestens von einem der Herausgeber weiß ich, daß ihm die Last zu groß gewesen wäre, allein die Verantwortung für den modernen Textus receptus zu tragen, der entscheidende Grund dafür, daß er dem Herausgeberkomitee auch für den Nestle-Aland zugestimmt hat. Dieser neue Text hat ja auch verschiedene Korrektive: zunächst von der Editio maior critica her, von der gleich zu berichten sein wird (und hier hat, trotz aller Beratung durch die Mitherausgeber und Mitarbeiter, nur einer die Verantwortung für die Gestaltung des Textes), dann von anderen Ausgaben her, die trotz allem, was über den Ausschließlichkeitscharakter des neuen Textes gesagt ist, erscheinen werden (z. B. ist in Kürze von Heinrich Greeven eine Ausgabe der Synopse zu erwarten, die sich infolge des von ihm – ähnlich wie von G. D. Kilpatrick – vertretenen radikal-eklektischen Prinzips aller Voraussicht nach an nicht wenigen Stellen vom neuen Text unterscheiden wird), und schließlich vom Fortschritt der textkritischen Arbeit als solcher her, die infolge der Zusammensetzung des Herausgeberkreises mit Sicherheit in all ihrer Vielfältigkeit aufgefangen werden wird. Ausdrücklich ist ja auch festgesetzt worden, daß die Herausgeber des neuen Textes in regelmäßigen Abständen zusammentreten werden, um über notwendige Veränderungen zu beraten.

Damit sind wir bei der abschließenden Frage: Wo steht die Arbeit am Text des Neuen Testaments heute, bzw. worin besteht der Fortschritt gegenüber dem 19. Jahrhundert, und worin besteht der deutsche Beitrag dazu? Internationalisierung der Forschung und nationaler Beitrag dazu

sind ja kein Widerspruch, sondern ergänzen einander. Zu einem gewissen Teil ist diese Frage bereits beantwortet, dennoch muß sie noch einmal unter den drei Aspekten durchgegangen werden, unter denen der Fortschritt der neutestamentlichen Textforschung in der Moderne zu betrachten ist (vgl. S. 449): Neuentdeckung bzw. Verwertung bisher unbekannter Handschriften als Voraussetzung für die Arbeit am Text, neue Erkenntnisse zur Textgeschichte und -überlieferung und Fruchtbarmachung dieser theoretischen Erkenntnisse für die Praxis neuer Ausgaben.

Beginnen wir beim Bekanntwerden neuer handschriftlicher Materialien. Hier wird die Differenz zwischen dem 19. und dem 20. Jahrhundert am deutlichsten. Noch Westcott-Horts älteste handschriftliche griechische Zeugen für das Neue Testament stammten aus dem 4./5. Jahrhundert: In das 4. Jahrhundert gehörten davon zwei, aus dem 5. Jahrhundert stammten vier. Statt dieser insgesamt sechs griechischen Handschriften kennen wir heute aus diesem Zeitraum rund 130. Davon stammen rund 40 aus der Zeit vor dem 4. Jahrhundert, vier von ihnen werden in die Zeit »um 200« datiert, eine in die Zeit um 125 n. Chr. Damit sind wir um rund 200 Jahre näher an die Entstehung des Neuen Testaments herangerückt, in eine Epoche, welche das 19. Jahrhundert bestenfalls mit gewagten Kombinationen aus der altlateinischen und altsyrischen Überlieferung erreichte. Das 20. Jahrhundert hat uns mit den Papyri Handschriftenfunde gebracht, von denen das 19. Jahrhundert nicht einmal zu träumen wagte. Bei Westcott-Hort taucht das Wort »Papyrus« m. W. überhaupt nicht auf, Tischendorf kannte einen einzigen von ihnen (und zwar unvollständig), heute besitzen wir bald 90 davon. Auch sonst hat sich geradezu eine Explosion in bezug auf das griechische handschriftliche Material vollzogen, verglichen mit dem von Westcott-Hort benutzten. Im 19. Jahrhundert kommt das entscheidende Verdienst an der Ausdehnung unserer Kenntnis des griechischen Handschriftenbestandes C. R. Gregory zu, der es mit Hilfe zahlreicher Reisen bis zur Verzeichnung von 19 Papyri, 169 Majuskeln, rund 2300 Minuskeln und rund 1600 Lektionaren, also insgesamt rund 4100 Handschriften, gebracht hat. Damit schien die endgültige Grenze erreicht; denn in der Folgezeit stiegen die Zahlen, Papyri und Majuskeln

ausgenommen, nur unwesentlich an. Als E. v. Dobschütz 1933 seine 4. Fortsetzungsliste zu Gregory veröffentlichte, waren es zwar 48 Papyri und 208 Majuskeln geworden, aber nur 2400 Minuskeln und 1600 Lektionare, insgesamt also rund 4250 Handschriften. Als K. Aland 1954 die Fortsetzungsliste V publizierte, stieg die Zahl jedoch auf einmal schlagartig an. Und so blieb es weiter, bis es 1968 in der Fortsetzungsliste VII 81 Papyri, 267 Majuskeln, 2768 Minuskeln, 2146 Lektionare geworden waren, insgesamt also 5262 Handschriften. Die Zahlen von heute liegen noch, und z. T. nicht unwesentlich, höher: Das bedeutet einen Zuwachs von über 1000 Handschriften in atemberaubender kurzer Frist, und das, nachdem durch Gregory das Entscheidende geschehen zu sein schien! Rund 800 von diesen über 1000 neuen Handschriften sind dabei von K. Aland und seinen Mitarbeitern im Institut für Neutestamentliche Textforschung auf ihren Reisen selbst ausfindig gemacht worden, z. T. unter abenteuerlichen Umständen. Gewiß besteht ihre Hauptmasse aus Minuskeln und Lektionaren, aber es sind auch durchaus Majuskeln, ja selbst Papyri darunter. Und nicht genug damit: Es ist auch gelungen, im Institut in Münster rund 4600 der neutestamentlichen griechischen Handschriften in Mikrofilm oder Foto zusammenzubringen. Dadurch ist für die neutestamentliche Textforschung eine Situation geschaffen, von der sie noch vor wenigen Jahrzehnten bestenfalls träumen konnte. Die Kollation allein einer Evangelienhandschrift erfordert bei normalem Schwierigkeitsgrad etwa 100 Arbeitsstunden: in den Athosklöstern z. B. bekommt man durchschnittlich 3, höchstens 5 Stunden täglich Zugang zur Bibliothek, der Aufenthalt im Kloster ist außerdem begrenzt, es ist leicht auszurechnen, wieviel bzw. wie wenig eine Arbeitsreise auf den Athos an Kollationen einbringt (eine der entscheidenden Schwierigkeiten für die Vorbereitung der Ausgabe von Sodens!)<sup>1</sup>. Jetzt kann man in Münster nicht nur die Einzelhandschrift sorgfältig und in Ruhe kollationieren, sondern sie auch praktisch mit jeder beliebigen anderen vergleichen, denn über

<sup>1</sup> Wenn es dem Institut gelungen ist, in den Athos-Klöstern mehrere hundert Handschriften zu fotografieren, welche von den vorangegangenen amerikanischen Expeditionen nicht erfaßt wurden, so ist hier dankbar der Hilfe von Dr. Konstantin Kallinikos, Professor an der Theologischen Schule in Chalki, zu gedenken, dessen Teilnahme an der Unternehmung für die Überwindung zahlloser Schwierigkeiten und den schließlichen Enderfolg von entscheidender Bedeutung war.

95 % der noch existierenden Handschriften (von der theoretischen Zahl von rund 5300 sind mehrere hundert abzuziehen, die seit dem 19. Jahrhundert zugrundegegangen sind) stehen hier der Wissenschaft im Film zur Verfügung.

Wenn das Institut für Neutestamentliche Textforschung in den Jahren seines Bestehens nichts weiter geleistet hätte, könnte es bereits der höchsten Anerkennung für seine Arbeit sicher sein. Aber sie bedeutet ja nur eine – wenn auch unerlässlich notwendige – Vorstufe für das, was in Münster getan wird. Der zusammengebrachte Bestand wird vielmehr systematisch untersucht und bearbeitet: Die Neudatierung der Papyri und Majuskeln (hier ist C. H. Roberts, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Instituts, mit größtem Nachdruck zu nennen) ist beendet, die der Minuskeln wird gegenwärtig vorbereitet, eine angesichts der rund 2800 in Betracht kommenden Handschriften wie des Durcheinanders der bisherigen Datierungen ebenso umfangreiche wie schwierige Aufgabe. Eine Reihe von bisher nicht untersuchten Majuskeln ist von den Mitarbeitern des Instituts bereits kritisch ediert worden (vgl. Bd. I der Materialien zur neutestamentlichen Handschriftenkunde, 1969), eine ganze Reihe anderer, insbesondere von bisher nicht entzifferten Palimpsesten, ist in Bearbeitung. Zwar liegen fast alle neutestamentlichen Papyri in Einzeleditionen vor, nicht wenige davon sind jedoch unzureichend bzw. völlig überholt. Auch an manchen großen Editionen ist nicht wenig zu bessern. Eine kritische zusammenfassende Edition der Papyri zu den einzelnen neutestamentlichen Schriften ist deshalb in Münster in Vorbereitung, welche ihren Text in vergleichende Beziehung zu dem der übrigen Überlieferung setzt. Sie bedeutet ein dringendes Desiderat für alle weitere Arbeit nicht nur an der Textgeschichte, sondern auch eine unumgängliche Voraussetzung für die überfällige Erarbeitung einer neuen theoretischen Grundlegung für die Arbeit am Text des Neuen Testaments.

Denn mit den Papyri (und den übrigen neuen Zeugen aus der Zeit vor dem 4. Jahrhundert) haben sich für Text- und Überlieferungsgeschichte völlig neue Perspektiven eröffnet. Bis in die dreißiger Jahre konnte man die Neufunde noch einigermaßen in die aus dem 19. Jahrhundert

überkommenen Vorstellungen einfügen, die drei großen Chester Beatty-Papyri (P<sup>45</sup>, P<sup>46</sup>, P<sup>47</sup>), die damals bekannt wurden, leiteten jedoch eine Epoche allgemeiner Ratlosigkeit ein – die zahllosen Publikationen dazu zeigen, wie man des neuen Befundes vergeblich Herr zu werden versuchte. Die in den fünfziger Jahren publizierten Bodmer-Papyri (insbesondere P<sup>66</sup>, P<sup>72</sup>, P<sup>75</sup>) lieferten den Schlüssel dazu, vorausgesetzt, daß man sie richtig deutete. Vom ersten Bekanntwerden des P<sup>75</sup> an hat Aland die Auffassung vertreten, daß damit der Theorie von den Rezensionen des 4. Jahrhunderts, welche die Grundlage für Sodens (und nicht nur seine) Arbeitsmethode bedeutete, der Boden entzogen sei: Sie hat sich inzwischen einigermaßen durchgesetzt. Man hat damals nicht aus einer Reihe von zur Verfügung stehenden Handschriften mit den Mitteln der Philologie einen neuen Text rezensierend hergestellt, sondern – wie ein Vergleich des P<sup>75</sup> mit dem Codex Vaticanus erweist – entweder für ganze Schriftengruppen oder auch für einzelne Schriften des Neuen Testaments jeweils eine einzige Handschrift ausgewählt, die man dann zur Grundlage aller vom in Betracht kommenden Skriptorium ausgehenden Abschriften machte.

Im beginnenden 4. Jahrhundert konnte von einem solchen Skriptorium eine außerordentliche Wirkung ausgehen: Sehr viele Gemeinden hatten in der diokletianischen Verfolgung ihre Handschriften verloren, infolge der stürmischen Ausbreitung des Christentums in der Zeit danach entstanden zahlreiche neue Kirchenbauten, die Handschriften benötigten. Es bestand so plötzlich ein außerordentliches Bedürfnis nach neutestamentlichen Handschriften. Ein leistungsfähiges Skriptorium konnte also mit einem Schlag dem Text seiner Vorlagehandschrift eine weite Verbreitung sichern. Im Normalfall (wie z. B. beim Evangelienteil des Codex Vaticanus) war die Vorlage dabei nur von Schreibfehlern gereinigt worden und dem, was man für Versehen hielt. Es war aber auch möglich, daß eine Exegetenschule oder ein einzelner Theologe die Vorlage glättete und »verkirchlichte« (so geschah es bei der Musterhandschrift für die Koine) oder aber sie durchgreifend bearbeitete (so bei der Vorlage für den Codex Bezae Cantabrigiensis). Je nach der Leistungsfähigkeit des Skriptoriums, wie gesagt, aber auch je nach der Förderung, welche ein Bischof dem neuen Text gab, bestimmte sich seine Ver-

breitung. Wenn sich gleich eine ganze Gruppe von Theologen für ihn einsetzte (wie die Origenisten für die in Antiochia gestaltete Textform), breitete er sich alsbald über die ganze Kirche aus, wie die Koine, dem das neue kirchliche Zentrum Konstantinopel dann zusätzlich eine besondere Förderung angedeihen ließ. Die alexandrinische bzw. ägyptische Textform ist von Alexandria initiiert. Theoretisch ist also ebenso ein Cäsarea-Text wie ein Jerusalem-Text möglich, die bisherigen Rekonstruktionen lassen aber noch durchaus die notwendige Konkretetheit wie den »Sitz im Leben« vermissen. So bleiben als sichere Größen bisher nur die alexandrinische bzw. ägyptische Textform und die Koine, der spätere byzantinische Reichstext übrig, alles andere bedarf noch des sicheren Nachweises. Insbesondere der viel diskutierte westliche Text ist nach Aland, wie ich aus Gesprächen darüber weiß, eine höchst fragwürdige Größe. Vor den sich im 4. Jahrhundert ausbreitenden großen Textformen existierte im 2., aber auch noch im 3. Jahrhundert, ein vielfach voneinander abweichender Frühtext, wie ihn uns die Chester Beatty-Papyri, aber auch P<sup>66</sup> eindrucksvoll demonstrieren.

Diese Variationsbreite des Frühtextes ist keineswegs so erstaunlich, wie man oft meint. Die Kanonsbildung befand sich noch in den Anfängen, selbst neben den Schriften, die sich damals schon durchgesetzt hatten, waren zahlreiche parallele (später zu Apokryphen erklärte) im Umlauf. Dementsprechend frei wußte man sich gegenüber dem Wortlaut der neutestamentlichen Schriften. Es ist durchaus möglich, daß dieser Frühtext im (damals griechisch sprechenden) westlichen Teil der Kirche eine besondere Individualität gewann, aber daß der Codex Bezae Cantabrigiensis direkt dorthin zurückführe bzw. direkt aus ihm herkomme, ist höchst zweifelhaft. Es ist ebenso gut möglich, daß er nichts anderes darstellt als eine der Koine vergleichbare (aber nach anderen Grundsätzen durchgeführte) Bearbeitung einer Handschrift mit Frühtext durch einen besonders befähigten Theologen des ausgehenden 3. oder beginnenden 4. Jahrhunderts. Die vielberufenen Übereinstimmungen des Codex Bezae mit dem Text der Frühzeit stellen nichts anderes dar als Hinweise bzw. Beweise für den der Handschrift zugrundeliegenden Frühtext. Daß jedenfalls die sog. »Western non-interpolations«, von Westcott-Hort aus dem Codex Bezae Cantabrigiensis mit Hilfe der altlateinischen und sogenannten altsyrischen Über-



setzung gewonnen, nichts mit dem ursprünglichen Wortlaut des Neuen Testaments zu tun haben, hat Aland m. E. überzeugend nachgewiesen (vgl. dazu, wie zu dem Vorangehenden, seine »Studien zur Überlieferung des Neuen Testaments und seines Textes«, 1967), mag sich dagegen auch noch bis auf weiteres hier und dort Widerspruch erheben. Wer an der Tagung, die der Wissenschaftliche Beirat des Instituts für neutestamentliche Textforschung im Frühjahr 1970 in Bonn hielt, teilgenommen und die Vorträge angehört hat, die dort von Mitgliedern des Beirats wie Mitarbeitern des Instituts gehalten wurden, wird ohnehin darauf gefaßt sein, daß noch manche »heilige Kuh« der Textkritik des 19. Jahrhunderts (und auch des 20., soweit sie noch dem 19. Jahrhundert verhaftet ist) geschlachtet werden wird. Was Bonifatius Fischer dort über die altlateinische, Matthew Black und Barbara Aland über die syrische Überlieferung (mit Rücksicht darauf ist vorhin von der »sogenannten« altsyrischen Überlieferung gesprochen worden) und Klaus Junack über den Textcharakter mindestens der Apostolos-Lektionare ausgeführt haben (um nur einige Beispiele herauszugreifen), wird noch einigen Staub aufwirbeln. An dem umfangreichen Berichtsband über die Tagung, der Anfang 1972 erscheinen soll, wird jedenfalls kein Neutestamentler vorbei können.

Sicher werden diese neuen Auffassungen ihre Zeit brauchen, bis sie sich überall durchsetzen – die neutestamentliche Textforschung hat nun einmal ihr Beharrungsvermögen (vgl. S. 35). Auf jeden Fall ist es darüber hinaus in Münster gelungen, unter den rund 2800 Minuskeln die Schafe von den Böcken zu sondern, d. h. aus dem ungeheuer umfangreichen Material, das bisher einfach nicht bewältigbar erschien, die Handschriften herauszufinden, die für die frühe Geschichte des Textes und die Rekonstruktion des ursprünglichen Wortlautes des Neuen Testaments von Bedeutung sind. Das geschah mit Hilfe des von K. Aland entwickelten Systems der 1000 Teststellen, das es erlaubt, die Handschriften mit eindeutigem Koine-Text auszusondern. Das bedeutet einen entscheidenden Fortschritt für die neutestamentliche Textforschung, denn über den Text von vielen Hunderten dieser Minuskeln wußte man bisher schlechterdings nichts auszusagen. Jetzt kann sich die Arbeit an den Minuskeln auf etwa 15% des Bestandes, d. h. 420

statt 2800 konzentrieren, eine Aufgabe, die zwar immer noch groß genug ist, die man aber bewältigen kann.

Das ist von unmittelbarer Bedeutung für den dritten Aspekt, unter dem Leistungen für den Fortschritt der neutestamentlichen Textforschung zu würdigen sind (vgl. S. 44): Fruchtbarmachung der Arbeitsergebnisse für neue Ausgaben des Neuen Testaments. Vom Nestle-Aland wie vom Greek New Testament war bereits die Rede. Beim zweiten hat das Institut für die beiden ersten Auflagen den griechischen Teil des kritischen Apparats besorgt, für die Third Edition ist es ganz für die notwendige Umgestaltung dieses Apparates verantwortlich (dabei ist die Bearbeitung des lateinischen Teils vom Vetus Latina-Institut übernommen worden). Zum Geschäftsführer der Ausgabe ist ein Mitarbeiter des Instituts ernannt worden. Schon in die früheren Ausgaben des Nestle-Aland sind Handschriftenkollationen des Instituts eingeflossen, der kritische Apparat zur 26. Ausgabe beruht – z. B. in der Auswahl der herangezogenen Minuskeln – ganz auf den beschriebenen Vorarbeiten. Nimmt man noch hinzu, daß 1963 nach 10jährigen Vorarbeiten Alands *Synopsis Quattuor Evangeliorum* erschien, die seitdem beinahe jedes Jahr eine neue Auflage erlebt hat, obwohl sie schwer – beinahe zu schwer – mit gelehrtem Material befrachtet ist, und die Konkurrenz Ausgaben, gegen die sie antrat, weniger als die Hälfte kosteten, so wird man sagen können, daß die Mehrzahl derer, die in der Welt mit einem griechischen Text des Neuen Testaments arbeiten, direkt oder indirekt an den Früchten der Arbeit des Instituts für Neutestamentliche Textforschung und seines Leiters partizipieren. Ihre Zahl wird sich noch erweitern, wenn in Kürze eine griechisch-englische Ausgabe, die *Synopsis of the Four Gospels*, erscheinen wird.

Die 26. Ausgabe des Nestle-Aland (die Ausgabe wird diesen Namen auch unter dem neuen Herausgeberkomitee behalten) wird das Material, das der kritische Apparat bietet, noch erweitern, so daß sie sich zur wissenschaftlichen Handausgabe fortentwickelt. Auch der Fachmann wird hier alles finden, was er für seine tägliche Arbeit braucht. Das ist sehr notwendig und wird für die praktische Arbeit der Exegeten und Textkritiker sehr hilfreich sein. Aber den Tischendorf er-

setzen kann eine solche Handausgabe nicht. Nun ist alles in der Arbeit des Instituts auf eine solche große kritische Ausgabe ausgerichtet, welche für das 20. Jahrhundert die Aufgabe erfüllt, wie für das 19. Jahrhundert die Tischendorfs. Das war, wie ich bezeugen kann, nicht von vornherein geplant, sondern hat sich mit dem Wachsen der Arbeit des Instituts organisch entwickelt. Aland hat auch schon lange einen solchen Plan im privaten Gespräch wie in der Öffentlichkeit diskutiert, der Anstoß zum Unternehmen der *Novi Testamenti editio maior critica* kam jedoch von Jean Duplacy und Bonifatius Fischer auf der Tagung der *Studiorum Novi Testamenti Societas* in Gwatt 1967, wo sie Aland und seine dort anwesenden Mitarbeiter mit der Herausforderung einer solchen Ausgabe konfrontierten. Aland und ich haben lange Erwägungen darüber angestellt, denn eine solche Ausgabe bedeutet für das Institut, das als Zentrale der Ausgabe funktionieren soll, in mancher Hinsicht eine schwere Belastung. Es gelang mit Hilfe einer großzügigen Bewilligung der Stiftung Volkswagenwerk, die finanziellen Fragen wenigstens für die nächste Zukunft zu lösen, so daß das Startzeichen gegeben werden konnte. Heute sind für den Jakobusbrief, mit dem die Ausgabe zu erscheinen beginnen wird, die Kollationen der griechischen Texthandschriften abgeschlossen (alle Papyri und Majuskeln, sowie rund 100 Minuskeln und 20 Lektionare, deren Textwert ihre vollständige Aufnahme rechtfertigte), das lateinische Material steht durch die *Vetus Latina*-Ausgabe bereit, die syrische, koptische, armenische, georgische und äthiopische Überlieferung ist ebenfalls voll erfaßt, so daß in Kürze mit dem Aufbau des kritischen Apparates begonnen werden kann. Das war nur möglich, weil die Prominenz der in Betracht kommenden Fachleute Europas dem Ruf der drei Herausgeber zur Mitarbeit bereitwillig Folge leistete, weil im Institut selbst wie im *Vetus Latina*-Institut eine Reihe bewährter Spezialisten zur Verfügung stand und weil durch die Arbeiten des Instituts die Voraussetzungen für eine vollständige Erfassung des griechischen Materials gegeben waren. Die drei Herausgeber haben die Gesamtverantwortung unter sich aufgeteilt: Aland ist darüber hinaus speziell für den griechischen Bereich verantwortlich, Fischer für den lateinischen und die (unbedingt erforderliche, aber sehr komplizierte) Einschaltung des Computers in die Arbeit, Duplacy für die Zitate aus

dem Neuen Testament bei den griechischen Kirchenvätern (die besondere Probleme aufwerfen, weil hier die Materialsammlung bei Beginn des Unternehmens noch am wenigstens fortgeschritten war). Die Rezension des griechischen Textes liegt in den Händen von Aland.

Es wird noch einige Zeit dauern, bis der 1. Band der Ausgabe vorgelegt werden kann, denn der Aufbau eines kritischen Apparates, der das zugrundegelegte Material vollständig enthalten und dennoch übersichtlich bleiben soll, bereitet außerordentliche Schwierigkeiten. Dennoch ist man jetzt so weit, daß schon mit den Kollationen zum 1. Petrusbrief begonnen werden konnte. Mit dem Erscheinen des 1. Bandes wird die neutestamentliche Textforschung über eine neue Grundlage verfügen und mit einer Erforschung der Text- und Überlieferungsgeschichte anhand des vollständigen Materials, das sie dafür benötigt, beginnen können – seit hundert Jahren wieder zum erstenmal. Dann wird man feststellen können, was von den Theorien des 19. Jahrhunderts gültig bleibt und was davon endgültig in die Geschichte der Forschung gehört, was von den Resultaten von Soden und anderer richtig und was falsch war, dann wird man den Weg, den die Entwicklung des Textes genommen hat, und zwar nicht nur im griechischen Bereich, endlich zuverlässig beschreiben können – und dann wird man vor allem mit der uns erreichbaren Sicherheit sagen können, wie der Text gelautet hat, in dem die Schriften des Neuen Testaments ihren Weg in die Welt angetreten haben.

Es ist wahrlich erstaunlich, wie in den wenigen Jahrzehnten seit dem Ausgang des 2. Weltkriegs ein derartiger deutscher Beitrag zur Arbeit am Text des Neuen Testaments zustande kommen konnte. In Wirklichkeit ist er noch umfangreicher, als hier ausgeführt. Denn bei den Arbeiten des Instituts für Neutestamentliche Textforschung war nur vom griechischen Bereich die Rede: nicht von der Itala-Ausgabe, nicht von der Sammlung der koptischen Überlieferung und den damit verbundenen Plänen, nicht von den Vorbereitungen zur Ersetzung der nun über 200 Jahre alten Ausgabe der syrischen Harclensis, nicht von der vor der Vollendung stehenden vollständigen griechischen Konkordanz zu allen Ausgaben des Neuen Testaments in den letzten

hundert Jahren und dem Textus receptus, die zum erstenmal seit vielen Jahrzehnten dem Neutestamentler wieder eine zuverlässige Basis für ihre Wortstatistiken und Wortuntersuchungen liefern wird, und von manchem anderen mehr. Aber das würde zu weit führen (für Einzelheiten dazu vgl. die von mir erstatteten ausführlichen Berichte der Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung für 1967/68 und für 1969, Münster 1969 und 1970).

Daß so etwas zustandekommen kann, hat viele Glücksumstände zur Voraussetzung. Es muß zunächst ein Mann mit den notwendigen wissenschaftlichen Voraussetzungen da sein. Aber er muß neben der notwendigen Gelehrsamkeit auch über die Einsicht in die Möglichkeiten und Notwendigkeiten modernen wissenschaftlichen Arbeitsstils verfügen, er muß Mitarbeiter finden oder heranziehen, die ihm bei der Verwirklichung seiner Visionen und Träume helfen – ohne die geht es auch in der nüchternsten Wissenschaft nicht, wenn sie zu neuen Ufern führen soll – und es muß ihm die Möglichkeit zu ihrer Realisierung geboten werden. Die Universität von heute ist dazu nicht imstande, selbst bei gutem Willen kann sie nur ein Minimum bereitstellen. So bedarf es der Hilfe von außen. Sie ist dem Institut von der Stiftung Volkswagenwerk, der Fritz-Thyssen-Stiftung, der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, der Deutschen Forschungsgemeinschaft zuteil geworden; die Reihenfolge der Aufzählung entspricht den Realitäten, die ich nur zu genau kenne. Aber trotz all dieser Hilfe wäre der hier beschriebene deutsche Beitrag zur Arbeit am Text des Neuen Testaments nicht möglich gewesen ohne die »Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung«. Das ist gesagt, ohne Interna ausplaudern zu wollen und in der Gewißheit, daß der Leiter wie die Mitarbeiter des Instituts in Münster diese Feststellung noch sehr viel nachdrücklicher treffen würden. Und diese Leistung der Stiftung wieder war nicht möglich, ohne daß der Jubilar, dem diese Betrachtung gewidmet ist, der Stiftung die Autorität seines Namens als Vorsitzender des Kuratoriums zur Verfügung gestellt hätte. Es ist erstaunlich, wie verschwenderisch unser Vaterland mit der Wahrnehmung der Möglichkeiten umgeht, die es besitzt. Daß Deutschland auf vielen Gebieten der Wissenschaft, in denen es im 19. Jahrhundert

die Führung besaß, ins Hintertreffen geraten ist, ist bekannt genug. Erfreulicherweise werden viele, und oft ziemlich kostspielige Anstrengungen unternommen, um den Rückstand aufzuholen. Aber daß man sich bei uns den Luxus erlauben kann, auf Gebieten, wo die alte Position nicht nur erhalten, sondern sogar noch ausgebaut werden konnte, wie das bei der neutestamentlichen Textforschung der Fall ist, von seiten der in Betracht kommenden offiziellen Stellen die Hände in den Schoß zu legen und die Initiative wenigen Einzelnen zu überlassen, das gehört wahrlich zu den erstaunlichen Phänomenen. In seiner Regierungserklärung von 1963 hat Ludwig Erhard die Bildungspolitik für das 20. Jahrhundert in denselben Rang erhoben, wie ihn die Sozialpolitik im 19. Jahrhundert besaß. Die Arbeit am Text des Neuen Testaments ist zwar vorerst eine Sache der reinen Wissenschaft. Aber sie hat, und damit kehren wir zum Eingang dieser Studie zurück, eminente praktische Auswirkungen, auch, sofern man bereit ist, dem Christentum irgendeinen Wert für die Volksbildung zuzuschreiben, auf die Bildungspolitik. Der Jubilar hat diese Konsequenzen auf vorbildliche Weise gezogen, auch hier sei ihm der dafür geschuldete Dank bezeugt. Das Vorbild, das er gegeben hat, wartet auf andere, die es ihm gleichtun.

DIE STIFTUNG ZUR FÖRDERUNG DER  
NEUTESTAMENTLICHEN TEXTFORSCHUNG

DAS KURATORIUM

Altbundeskanzler Professor Dr. Ludwig E r h a r d D. D. (Vorsitzen-  
der), Bonn

Landessuperintendent i. R. D. Udo S m i d t (stellv. Vorsitzender),  
Detmold

Präses i. R. Professor D. Dr. Joachim B e c k m a n n , Düsseldorf

Intendant D. Klaus von B i s m a r c k , Köln

Bundestagspräsident a. D. Professor D. Dr. Eugen G e r s t e n m a i e r ,  
Bonn

Präsident Walter H a m m e r , Hannover-Herrenhausen

Kultusminister a. D. Professor Dr. Paul M i k a t , Bochum

Staatssekretär a. D. Dr. J. R u s t , Kassel

Bundesminister a. D. Dr. Gerhard S c h r ö d e r , Bonn

Präses D. Hans T h i m m e , Bielefeld

DER VORSTAND

Bischof D. Hermann K u n s t D. D. (Vorsitzender), Bonn

Kultusminister a. D. Professor Dr. Paul L u c h t e n b e r g  
(stellv. Vorsitzender), Burscheid Bez. Düsseldorf

Dr. Nikolaus Graf S t r a s o l d o , Köln

Geschäftsführer der Stiftung:

Professor D. K. A l a n d , D. D., D. Litt., Münster

Der Regierungspräsident 44 Münster (Westf.), den 7. November 1967  
65-44/65 Domplatz 1

Nachdem sich die Organe der Stiftung der Satzung gemäß konstituiert haben, ist die Stiftung unter der lfd. Nr. 74 in das hier geführte Stiftungsregister eingetragen worden.

(gekürzte Wiedergabe)

Finanzamt Münster-Stadt Münster (Westf.), den 7. Dezember 1967  
Lfd. Nr. des Verzeichnisses der  
steuerbegünstigten Körperschaften GemV 356

### B e s c h e i n i g u n g

Es wird hierdurch bescheinigt, daß die Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung nach der eingereichten Satzung ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen/wissenschaftlichen Zwecken dient und somit zu den im § 4 Absatz 1 Ziffer 6 KStG bezeichneten Körperschaften, Personenvereinigungen oder Vermögensmassen gehört.

(gekürzte Wiedergabe)

Spenden werden erbeten auf Konto 20 432,  
Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung,  
Bankhaus Sal. Oppenheim jr. & Cie, Köln.